

Neue Perspektiven für die Bach-Forschung

Christoph Wolff über den Kiewer Quellenfund

Die Stühle reichten nicht aus, als der bekannte Bach-Forscher Christoph Wolff, Harvard-Professor und designierter Direktor des Leipziger Bach-Archivs, im Festsaal des Dresdner Blockhauses über die Wiederentdeckung des seit 1945 verschollenen Notenarchivs der Berliner Singakademie berichtete. SLUB und Lehrstuhl für Musikwissenschaft der TU hatten aus Anlass des 250. Todestages von Johann Sebastian Bach zu dieser Vortragsveranstaltung eingeladen, die Professor Jürgen Hering, Generaldirektor der SLUB, unter Hinweis auf das ähnliche Schicksal von 200 000 in die Sowjetunion verbrachten Bänden der ehemaligen SLB eröffnete.

Laut Wolff fehlte für den Verbleib des 1943 nach Niederschlesien ausgelagerten Singakademiearchivs jahrzehntelang jede Spur. Ein Forschungsprojekt der Harvard Univer-

sity lieferte den ersten Anhaltspunkt: etwa 5000 Musikalien unbekanntem Ursprungs seien nach dem Zweiten Weltkrieg in das Kiewer Konservatorium gelangt. Offizielle Anfragen an die ukrainischen Behörden wurden jedoch allenfalls abschlägig beantwortet. Den Durchbruch brachten private Kontakte zu einer ehemaligen Bibliothekarin. Sie ergaben, dass das Staatsarchiv der Ukraine besagte Musikalien übernommen habe, und führten zu so konkreten inhaltlichen Informationen, dass die Identität der Sammlung auf der Hand lag. Im Sommer vergangenen Jahres konnte sich Wolff an Ort und Stelle überzeugen – ein bewegender

Augenblick nach so vielen Jahren mühevoller Suche.

Warum war der Fund eine Sensation? Das Archiv der Berliner Singakademie – jener durch Carl Friedrich Zelter geprägten Chorvereinigung, der die legendäre Wiederaufführung der Matthäuspassion unter Mendelssohn (1829) zu danken ist – zählt zu den bedeutendsten musikalischen Quellensammlungen. Es enthält Unvermutetes wie die Originalbriefe Goethes an seinen Freund Zelter oder die mehr als hundert handschriftlichen Werke von Zelters Lieblingskomponist Johann Adolf Hasse, welche von großem Interesse nicht nur für

Aus dem Inhalt:

Bibliotheksneubau:

-Restaurierung und Buchbinderei	Seite 2
-Baufortschritte	Seite 5
Berufsausbildung	Seite 6
Ton- und Bildträger	Seite 7
Katalogkonversion	Seite 8
Historische Zeitungen	Seite 10
Ein sächsischer Eisenbahnpionier	Seite 15
Bachs Missa h-Moll	Seite 17
Bibliotheksdirektor Hubert M. Ermisch	Seite 18



Prof. Dr. Dr. h. c. Christoph Wolff bei seinem Vortrag "Die Wiederentdeckung des Notenarchivs der Berliner Singakademie in Kiew. Perspektiven der Bach-Forschung". Die Leinwandprojektion zeigt Carl Friedrich Zelter (1758–1832), den Vertrauten Goethes und Lehrer Felix Mendelssohn Bartholdys. Unter Zelters Leitung wurde die Berliner Singakademie, die ihren Platz in der Musikgeschichte nicht zuletzt ihrer einzigartigen Bach-Pflege zu verdanken hat, zum Modell vereinsmäßiger Musikpflege.

Aufnahme: SLUB/DF, Bregulla

Dresdner Musikhistoriker sind. Den Kern der Sammlung bildet jedoch der Bach-Bestand, der etwa ein Zehntel des Umfangs ausmacht. Außer mehreren hundert Kompositionen des zweiten Bach-Sohnes Carl Philipp Emanuel umfasst er das "Alt-Bachische Archiv" mit den kompositori-

schen Arbeiten der Vorfahren, einige Werke von Johann Sebastian Bach selber und eine Reihe von Kompositionen des ältesten Sohnes Wilhelm Friedemann, der von 1733 bis 1746 Organist der Dresdner Sophienkirche war. Wolff zeigte sich optimistisch, dass das von der ukrainischen Regierung

beschlossene Verfilmungsprojekt bald Früchte tragen werde. Letzteres ist dringend, sind es doch die wissenschaftlichen Ressourcen jenes Kernbestandes, die der Bach-Forschung neue Perspektiven eröffnen.

Karl Wilhelm Geck

GEPLANT: Restaurierungs- und Buchbinderwerkstatt im Neubau

Bestandserhaltung und -pflege im klassischen Sinne üben **Restauratoren** und **Buchbinder** aus, indem sie beschädigtes Schriftgut möglichst originalgetreu wieder in Stand setzen und damit für die Zukunft bewahren bzw. wieder benutzbar machen. Einen hohen Stellenwert besitzen in diesem Zusammenhang konservierende Maßnahmen am Bibliotheksgut. Auf eine abgestimmte Konzeption von Erhaltungsmaßnahmen dieser beiden Bereiche und auf die räumliche Gestaltung im Neubau unter Berücksichtigung technologischer Gesichtspunkte wird in diesem Beitrag ausführlicher eingegangen.

Zur Abteilung Bestandserhaltung der SLUB gehören die Referate Restaurierung, Buchbinderei, Reprographie und Einbandstelle.

Derzeit haben die meisten Mitarbeiter der genannten Referate der Abteilung ihren Arbeitsplatz im Standort Marienallee 12, dem Sitz der ehemaligen Sächsischen Landesbibliothek. Mit der Fertigstellung des Neubaus steht der Umzug in das neue Haus am Zelleschen Weg 18 bevor. Restaurierung und Buchbinderei werden in der Ebene +3 des Nordriegels eine ganze Etage als abgeschlossenen Bereich nutzen, Reprographie und Einbandstelle befinden sich nach dem Umzug an unterschiedlichen Stellen im Südriegel des Neubaus.

Arbeitsaufgaben in Reprographie und Einbandstelle

Schutz- und Sicherheitsverfilmung gefährdeter Bestände sind wirksame Maßnahmen, die der Konservierung von Bibliotheksgut dienen. Im Referat **Reprographie** werden deshalb Objekte verfilmt, die

- zu den seltenen und wertvollen Beständen zählen und häufig benutzt werden,
- sich in einem schlechten Erhaltungszustand befinden und z.Z. nicht in

Stand gesetzt werden können oder nicht für eine Instandsetzung vorgesehen sind,

- restauriert worden sind und nicht mehr einer Regelnutzung ausgesetzt werden sollen.

Ein wesentlicher Bestandteil der Arbeit des Bereiches Reprographie bleibt die Herstellung von Filmen, die Bibliotheksbenutzer in Auftrag geben. Die Orientierung der Benutzer auf den Film und die Möglichkeit der Rückvergrößerung mittels Reader-Printer bildet dabei einen wünschenswerten Beitrag zur Bestandserhaltung. Die Anschaffung einer Kamera, mit der die Vorlagen beim Verfilmen noch besser als bisher geschont werden können, ist notwendig und geplant.

Umfangreiche Sicherheits-, Schutz- und gegebenenfalls Ersatzverfilmungen von Bibliotheksgut der letzten 150 Jahre werden in der Regel nicht in der SLUB ausgeführt sondern an Fremdfirmen vergeben.

Die **Einbandstelle** hat für den kontinuierlichen Ablauf der Bindearbeiten und für die Beschaffung geeigneter Schutzbehältnisse zur vorbeugenden Konservierung des Bibliotheksbestandes zu sorgen. Neben der Auftragsvergabe von Neueinbänden an gewerbliche Buchbindereien wird - sofern die Mittel es erlauben - in Absprache mit den Restauratoren des Hauses die Zusammenarbeit mit Werkstätten gesucht, die qualifizierte Reparaturen am Altbestand durchführen können.

Buchbinderei und Restaurierung

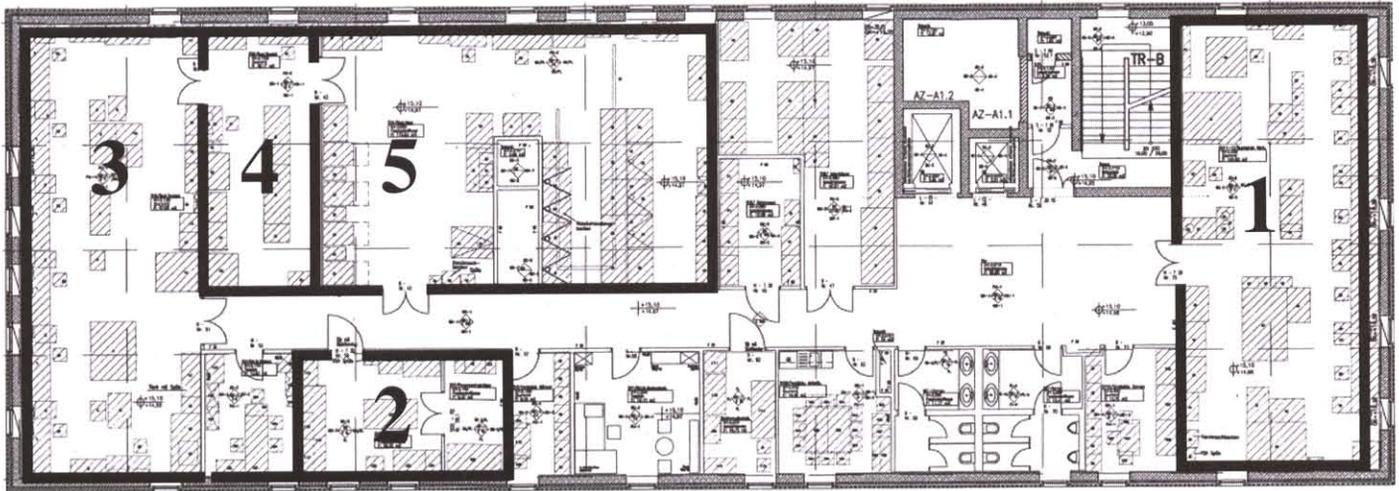
Eine Hausbuchbinderei mit geringer Besetzung existierte schon beim Bezug der Interimsunterkünfte der Bibliothek nach dem Krieg. Es wurden zunächst Reparaturen am Bestand und später mit verstärkter Mitarbeiterzahl vor allem Bibliothekseinbände für Neuzugänge und große Mengen

an Broschüren, sowie Mappen und Kästen hergestellt. Von 1949 an konnten in der Werkstatt in der Marienallee zahlreiche Lehrlinge eine Ausbildung zum Sortimentsbuchbinder absolvieren (SLUB-Kurier, Heft 2000/2).

Im Jahre 1959 wurde eine Restaurierungsstelle eingerichtet, um die immensen, von der Zerstörung der Bibliothek beim Angriff auf Dresden im Februar und März 1945 stammenden Schäden an Handschriften, Drucken, Musikalien und Landkarten fachgerecht beheben zu können. Die Restaurierungswerkstatt wurde im Laufe der Jahre technisch immer besser ausgerüstet. Nachdem beschädigte Schriftträger anfangs "klassisch" durch Ansetzen von Papier, später durch manuelles Anfasern mit Papierfasermasse stabilisiert wurden, konnten nach dem Kauf einer Anfasermaschine Qualität und Quantität der Restaurierungsleistung erheblich gesteigert werden. Zunächst erfolgten Restaurierungen in großer Stückzahl vor allem am geschädigten Druckschriften-Bestand. Nach einer seit dem Jahre 1985 existierenden Richtlinie der Bibliotheksleitung, die noch immer Gültigkeit besitzt, wurde der Schwerpunkt der Restaurierungstätigkeit auf die größten Kostbarkeiten verlagert, so dass seit diesem Zeitpunkt fast ausschließlich geschädigte Unica restauriert werden. Ein Großteil davon sind schimmel- und tintenfraßgeschädigte Handschriften und Musik-Autographe mit stark brüchigem Schriftträger, zu deren Rettung eine weitere Methode, das Papierspaltverfahren eingeführt werden musste.

Gleichzeitig wandelte sich das Aufgabenfeld der Buchbinderei dergestalt, dass "restauratorische Reparaturen" am Altbestand in den Mittelpunkt rückten. Neueinbände werden fast ausschließlich außer Haus gefertigt.

Die bestandserhaltenden Maßnahmen der Restauratoren und Buchbinder erfolgen z.Z. im Haus in der Marienallee in durch zwei



Die Arbeitsräume für Buchbinder und Restauratoren sind im Nordriegel des Bibliotheksneubaues auf der Ebene +3 geplant. 1=Buchbinderei, 2=Werkstatt für Pergamentrestaurierung, 3=Werkstatt zum Binden und Heften (6 Arbeitsplätze), 4=Spezialwerkstatt u. a. zur Restaurierung von Holzdeckeleinbänden u. ä., 5=Werkstatt für Naßrestaurierung.

Etagen voneinander getrennten Werkstattbereichen auf insgesamt ca. 375 m².

Eine für die Bestandserhaltung der SLUB äußerst wichtige, zwischen Restaurierung und Buchbinderei abgestimmte Konzeption ist in den letzten Jahren bereits schrittweise durchgesetzt worden und kann im Neubau wegen der räumlichen Nähe beider Bereiche noch stärker zum Tragen kommen.

Die folgende Vorgehensweise soll effizient zur Lösung der Bestandserhaltungproblematik beitragen:

Die Restaurierungswerkstatt führt jene Arbeiten aus, die die Spezialkenntnisse der Mitarbeiter und die technische Ausstattung dieser Werkstatt voraussetzen. Das betrifft die gesamte Blattrestaurierung in Form von Nassreinigung, Entsäuerung, Bleichvorgängen, Stabilisieren zerstörter Schriftträger (je nach Objekt und Schadenslage durch Ansetzen, Kaschieren, manuelles und maschinelles Anfasern, durch die Kombination von Anfasern und Spalten) und Konservieren; außerdem die Restaurierung bzw. Rekonstruktion von Originaleinbänden (spezielle Holzdeckelbearbeitung, Neubindung historischer Bände bis ca. 1850 einschließlich Leder-, Pergament- und Metallbearbeitung).

Weitere Instandsetzungsmaßnahmen, die sich in der Regel auf den Einband beziehen, werden von den Mitarbeitern der Buchbinderei ausgeführt. Dazu gehören konservatorische Arbeiten, wie Reinigen, Pflegen und Festigen von Einbandmaterial, Besei-

tigen früherer Eingriffe, sofern sie substanzgefährdend sind, sowie das Anfertigen von Schubern und Kassetten; außerdem originalgetreue Bindearbeiten nach erfolgter Blattrestaurierung bei der Komplexbearbeitung von Musikhandschriften und Neubindungen von Werken der Erscheinungsjahre ab ca. 1850 im Stil der Zeit.

Für diese Gesamtkonzeption stehen im Neubau ca. 460 m² Arbeitsfläche zur Verfügung.

Die Buchbinder erhalten einen großen Werkstattraum, während sich die Restaurierung in verschiedene Bereiche gliedert.

Die beiden bisherigen Materiallager werden reduziert und zusammengefasst und in einem gemeinsam zu nutzenden Raum untergebracht.

Für die Annahme verschmutzter und evtl. kontaminierter Objekte ist ein "Schimmelraum" vorgesehen, der als Herzstück eine Laminar-Flow-Box (Sicherheitskabine) enthält, die ein gefahrloses Hantieren mit schimmelbefallenem Schriftgut garantiert.

Trocken gereinigte Objekte können anschließend im Raum für "Nassrestaurierung" je nach Schadenslage gebadet, entsäuert, gebleicht, stabilisiert und konserviert werden. Für diese unterschiedlichen Technologien wird der Raum mit einer Flachbeckenanlage, mehreren Tiefbecken, einer neuen Anfasermaschine, mehreren Leuchttischen und einer Spritzkabine für

abschließende Konservierungsarbeiten ausgestattet. Die erforderliche Wasserqualität liefert eine bereits bewährte HERCO-Wasseraufbereitungsanlage, mit deren Hilfe entionisiertes aber auch mit Erdalkalitionen angereichertes Wasser erzeugt werden kann, das für die Entsäuerung und zusätzliche Pufferung saurer Schriftträger eingesetzt wird. Eine Kranbahn über der gesamten Beckenanlage soll den Restauratoren das Hantieren mit Siebsätzen und Nassbehandlungskassetten erleichtern. Die Trocknung der nassen Schriftträger wird durch mehrere im Raum aufgestellte Luftentfeuchter beschleunigt.

Für die Restaurierung von Pergament als Beschreibstoff oder Einbandmaterial sind spezielle klimatische Bedingungen erforderlich. Bisherige Provisorien (z.B. selbstgebaute Klimakammern) werden im Neubau durch einen Extrabereich für Pergamentrestaurierung abgelöst. Dort können Temperatur und Luftfeuchte gesondert geregelt und ganz gezielt bei der Wiederherstellung geschädigter Pergamente eingesetzt werden.

Die bei der Restaurierung von Holzdeckeleinbänden, welche oft mit Metallbeschlägen und Schließen ausgestattet sind, anfallenden Metall- und Holzarbeiten sollen im Neubau in einem abgeschlossenen Werkstattraum erfolgen, der mit Werkzeugschränken und einem Technikertisch mit Elektromotor für Bohr- und Schleifgeräte und einer Absaugeinrichtung für Metallstäube ausgerüstet ist. In diesem Raum wird auch das

Papierspaltverfahren praktiziert, d.h. dort werden sich große Arbeitstische, zwei Anleimmaschinen und diverse Pressen befinden.

Die Restaurierung der Objekte endet mit dem originalgetreuen Heften und Binden der gereinigten und stabilisierten Schriftträger. Diese Arbeiten erfolgen in einem der Buchbinderei adäquaten Werkstattraum mit sechs Arbeitsplätzen.

Neben dem bereits erwähnten Materialraum, in dem vor allem Spezialpapiere, Karton, Pappen, Pergament, Leder, Gewebe und Heftmaterialien lagern, befindet sich in der

Etage noch ein spezieller Gefahrgutraum für Chemikalien und brennbare Flüssigkeiten. Weiterhin gibt es je einen Arbeitsraum für die Leiter der Abteilung Bestandserhaltung und des Referats Restaurierung/Buchbinderei. Letzterer dient auch als Besprechungsraum u.a. bei der Auftragsvergabe an freischaffende Restauratoren.

Ein Aufenthaltsraum mit Teeküche, Umkleideräume und der Sanitärtrakt werden von Restauratoren und Buchbindern gemeinsam genutzt.

Aus Sicherheitsgründen bleibt die gesamte Etage mit den Labor- und Werkstatt-

räumen vom öffentlichen Benutzerverkehr ausgeschlossen.

Die vorangegangene Beschreibung macht deutlich, dass durch die geplante funktionelle Raumanordnung und durch die Verbesserung der technischen Ausstattung speziell im Bereich Restaurierung die Organisation der Arbeitsabläufe vereinfacht und damit die Effizienz der Bestandserhaltung wesentlich gesteigert werden kann. Nicht zu vergessen sind die ebenfalls verbesserten Arbeitsbedingungen für die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter dieses Bereiches.

Antje Trautmann

Weitere Buchpatenschaft über zwei Inkunabeln

Der nordrhein-westfälische Unternehmer *Robert Rademacher* besichtigte im vergangenen Jahr mit zahlreichen Geschäftspartnern die SLUB. Dabei ließ er sich auch über Verfahren der Bestandserhaltung unterrichten. Im Nachgang zu dieser für die Teilnehmer sehr eindrucksvollen Veranstaltung erklärten er und seine Firma *Gottfried Schulz GmbH & Co.* aus Ratingen ihre Patenschaft über die zwei wertvollen, aber geschädigten Inkunabeln *Sylvius Aeneas: Eurylaus und Lucretia. Augsburg 1489*, mit 20 Holzschnitten sowie *Robertus Valturus: De re militari libri XII. – Verona 1472* mit 82 Holzschnitten. Die SLUB hat nun im Auftrag der Buchpaten die zwei Wiegendrucke der Leipziger Restaurierungswerkstatt Säuberlich anvertraut. Diese soll die erheblichen Schäden an Papier und Einbänden weitgehend beseitigen und somit die beiden für die Wissenschaft sehr bedeutsamen Quellen wieder benutzbar machen.

Redaktion

Mitarbeit im DFG-Gremium

Auf seiner letzten Sitzung hat der Bibliotheksausschuss der Deutschen Forschungsgemeinschaft Herrn Dr. Wolfgang Frühauf, SLUB Dresden, zum Mitglied des Unterausschusses für Bestandserhaltung berufen. Die Berufung gilt für zwei Jahre.

Aufgabe dieses Gremiums ist es vor allem, die weitere Entwicklung überregional koordinierter Maßnahmen zur Erhaltung gefährdeter Bibliotheksbestände zu beraten, Vorschläge für Einzelmaßnahmen zu unterbreiten und Förderanträge sowie Arbeitsberichte im Rahmen von DFG-Programmen zu beurteilen. Gegenwärtiger Vorsitzender des Unterausschusses ist der Generaldirektor der Staatsbibliothek zu Berlin, Herr Dr. Antonius Jammers.

Redaktion

Werkstatttage für Bestandserhaltung

Im Beisein des Generaldirektors der SLUB eröffnete am 6. Juni d. J. der Staatssekretär im Sächsischen Staatsministerium für Wissenschaft und Kunst, Herr Eckhard Noack, mit einem Vortrag die diesjährigen "Werkstatttage für Bestandserhaltung" in Görlitz. In seiner Rede würdigte der Staatssekretär das in der Bestandserhaltung bereits Erreichte. Er sprach sich anerkennend auch über die künftigen Vorhaben zur Erhaltung geschädigter Bibliotheksbestände in Sachsen aus.

Im Mittelpunkt der zweitägigen Veranstaltung stand die Erörterung der Strategie der Bestandserhaltung des Freistaates und der dabei den Beauftragten für Bestandserhaltung zufallenden Aufgaben. Die Landesstelle für Bestandserhaltung als Veranstalter der gut besuchten Fortbildungstagung hatte unter anderem Referenten aus der Bayerischen Staatsbibliothek gewonnen. Die auf den Werkstatttagen gehaltenen

Beiträge sollen in einem Dokumentationsband veröffentlicht werden.

Redaktion

www.slub-dresden.de

Homepage der SLUB Dresden mit neuer Adresse und verbessertem Design

Seit 13. Juli 2000 präsentiert sich die Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden (SLUB) im Internet mit neugestalteter Homepage. Die Seiten haben zum einen ein neues Aussehen, zum anderen auch eine neue Struktur erhalten. Die Homepage wirkt optisch übersichtlicher und das Navigieren durch die Seiten ist – verglichen mit der bisherigen Website – deutlich erleichtert. Die Internet-Seiten werden in zwei Versionen angeboten, eine 'herkömmliche' auf HTML-Basis und eine Javascript-Version für schnelle-res 'Surfen'.

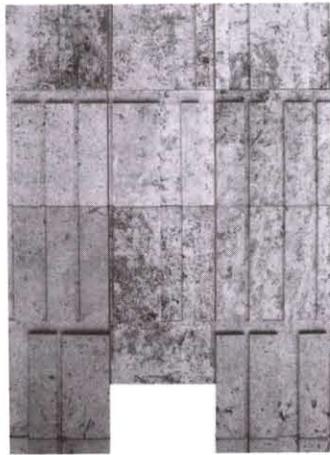
Das **Internet-Angebot** der SLUB umfasst insbesondere verschiedene **Online-Dienste**, wie z.B. **elektronische Kataloge, Datenbanken, elektronische Zeitschriften** und **Schnelllieferdienste**, deren Anzahl ständig zunimmt. Des weiteren finden interessierte Benutzerinnen und Benutzer zahlreiche Informationen über die Bibliothek, aktuelle Meldungen und Veranstaltungshinweise sowie viele, viele Links ...

Die bisherige Adresse (<http://www.tu-dresden.de/slub>) führt weiterhin zu den Seiten der Bibliothek.

Redaktion

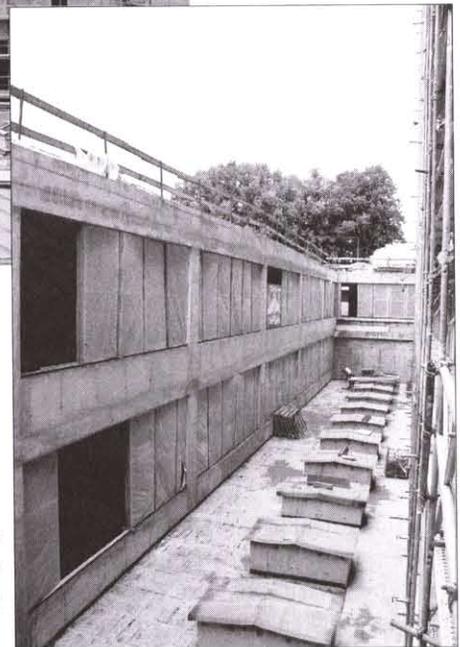
Baufortschritte...

*Bild links:
Fassadenverkleidung
am Südriegel. August
2000.*

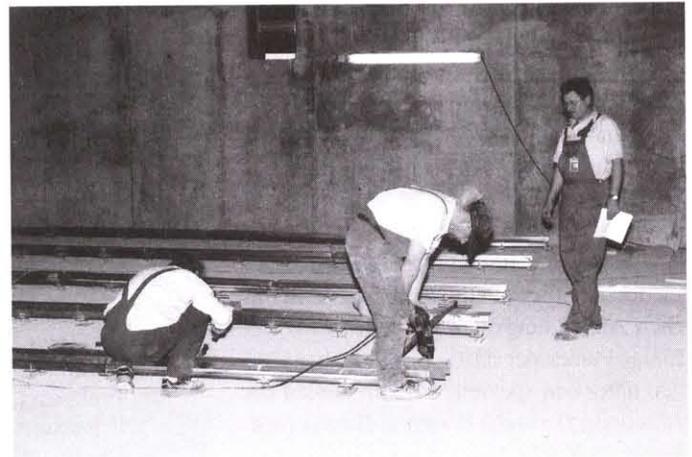


*Bild links:
Struktur der Travertinfassade
(Muster).*

*Bild rechts:
Lichthof am Südriegel. Die Oberlichter des
darunter gelegenen künftigen Bildarchivs
der Fotothek (Ebene -2) sind z. Z. noch
verschalt. August 2000.*



Abdichtung des Dachs der Nullebene, das später als Grünfläche gestaltet wird. Juli 2000.



*Montage von Schienen für die Fahrregalanlage. Juli 2000.
Alle Aufnahmen: SLUB/DF, Ahlers*

Ausbildung von Fotolaboranten in der SLUB

Zur Abteilung Deutsche Fotothek der SLUB gehört u.a. eine Werkstatt, in der Fotolaborleistungen für Benutzer und für den Bestandsaufbau der Abteilung erbracht werden. Negative verschiedenster Formate von Kleinbild bis zu Glasplatten 18 x 24 cm aus den umfangreichen Beständen der Fotosammlung sind dabei die Grundlagen für die Anfertigung von Kopien und Vergrößerungen für Publikationszwecke, die Forschung und für Ausstellungen.

Dabei kommen die konventionellen naßchemischen Verarbeitungsprozesse im schwarzweißen Bereich aber auch Farbprozesse zur Anwendung. Diese Arbeitsabläufe gehören zum Berufsbild des 'klassischen' Fotolaboranten. Im Jahre 1997 wurde mit der Lehrausbildung zu diesem staatlich anerkannten Beruf begonnen. Seitdem hat jedes Jahr ein Bewerber einen Ausbildungsplatz erhalten, und zwei davon haben die Ausbildung mit guten Ergebnissen bereits beendet.

Die Ausbildung liegt im Zuständigkeitsbereich der Industrie- und Handelskammer Dresden. Sie dauert zwei Jahre und gliedert sich in einen theoretischen und einen praktischen Teil.

Die theoretische Ausbildung findet als Blockunterricht in Potsdam im Oberstufenzentrum I – Technik, Abteilung Gewerbliche Berufe – statt. Die Vermittlung der praktischen Fertigkeiten erfolgt fast ausschließlich in der Abteilung Deutsche Fotothek der SLUB.

Die Zwischen- und Abschlußprüfungen werden vor der Industrie- und Handelskammer Dresden abgelegt. Maßgeblich für die Ausbildung ist die Verordnung über die Berufsausbildung zum Fotolaboranten(in). Darin hat der Gesetzgeber die wesentlichen Ausbildungsinhalte in Form eines Rahmenplanes festgelegt. Diese Inhalte werden in die Arbeitsabläufe der Fotowerkstatt eingepasst und finden sich in Form einer sachlich-zeitlichen Gliederung im betrieblichen Ausbildungsplan wieder.

Einige Punkte der staatlichen Vorgaben können unter den speziellen Bedingungen der Abteilung Deutsche Fotothek nicht vermittelt werden. Aus diesem Grund absolvieren die Azubis im 2. Lehrjahr ein kurzes Praktikum bei CEWE Color AG in Dresden. Bei

diesem Großfinisher erhalten sie Einblick in die größtenteils automatisierte Massenfertigung (Sortieren der Aufträge, Durchlauf-Filmentwicklung, Printer-Belichtung und Entwicklung, Schneiden).

Ein weiteres zweiwöchiges Praktikum ist bei PPS-Fachlabor Dresden eingerichtet. Dort lernen die Azubis einen großen Fachlaborbetrieb mit individueller Kundenbetreuung und vollem Service kennen. Das Spektrum reicht von allen üblichen Verarbeitungsprozessen über Großvergrößerungen bis zum Kaschieren und Laminieren von Fotos.

Die praktische Ausbildung in der Abteilung Deutsche Fotothek der SLUB ist geprägt vom Umgang mit einem bewahrens-

werten historischen Fotobestand. Dabei sind von Negativen, die aus früheren Verfahren der Schwarzweißfotografie stammen und deshalb kompliziert zu verarbeiten sind oder auch von durch Beschädigungen schwierigen Negativen optimale Kopien herzustellen. Diese Aufgaben sind gut geeignet, um vielseitige praktische Fertigkeiten der individuellen Hand-Ausarbeitung zu vermitteln, wobei auch Entwicklungsmaschinen zum Einsatz kommen. So werden durch die Ausbildung besondere handwerkliche Qualifikationen und Erfahrungen vermittelt, die speziell für historische Bildarchive ihre Bedeutung auch im digitalen Zeitalter behalten werden.

André Rous



Lehrausbilderin Ilona Brandt (Mitte) erläutert den künftigen Fotolaborantinnen Tätigkeitsmerkmale des Repro-Arbeitsplatzes.

Aufnahme: SLUB/DF, Rous, 2000

DIE AUSBILDUNG IM ÜBERBLICK

Erstes Lehrjahr

- Kenntnisse des Ausbildungsbetriebes
- Arbeitsschutz und Unfallverhütung, Umweltschutz
- Verwenden lichtempfindlicher Materialien
- Ansetzen fotochemischer Bäder und Lösungen
- Anfertigung einfacher fotografischer Aufnahmen
- Vorbereiten von Laborarbeiten
- Filmentwicklung schwarzweiß (Rotation)
- Kopieren und Vergrößern schwarzweiß
- Sortieren, Beschneiden und Benummern von Aufträgen

Zweites Lehrjahr

- Zwischenprüfung (Kenntnisprüfung und Fertigkeiten schwarzweiß)
- Einfache fotografische Reproduktionen
- Filmentwicklung in Farbe (Negative und Dia)
- Kopieren und Vergrößern in Farbe (Negativ/Positiv) dabei selbständige Farbfilterbestimmung
- Praktikum bei CEWE Color (Großfinisher)
- Praktikum bei PPS-Fachlabor
- Duplikatherstellung
- Korrigieren von Bildern (Dichte, Farbe, Gradation, Ausflecken, Tonen)
- Abschlußprüfung (Kenntnisprüfung, Fertigkeiten Farbe und Repro)

Phonothek, Videothek, Kinemathek – Anfänge und Erreichtes

In diesem 'Theken-Trio' ist die Tonträger-sammlung, die **Phonothek**, mit Abstand die älteste in der SLUB. Ihre Anfänge reichen zurück in die 30er Jahre. Als im Japanischen Palais, dem damaligen Domizil der Sächsischen Landesbibliothek, ein neu gestalteter Vortragsraum eingeweiht wurde, demonstrierte in der Eröffnungsveranstaltung ein Referent das sich gegenseitig ergänzende Miteinander von gedrucktem Notentext und dessen klingender Wiedergabe mittels Schallplatte am Beispiel des Schubert'schen Forellenquintetts. Von diesem Ereignis, das sich als Geburtsstunde der Phonothek interpretieren läßt, gibt es eine Aufnahme auf mehreren Schallfolien, die durch glückliche Umstände erhalten geblieben sind. Dieser vielversprechende Beginn medienübergreifender Bibliotheksarbeit konnte jedoch nicht weitergeführt werden, der 2. Weltkrieg brachte ein frühzeitiges Ende. Erst Anfang der 60er Jahre wurde in der Musikabteilung ein erneuter Anlauf zum Aufbau einer Tonträgersammlung unternommen. Finanziell, personell und räumlich bedingt, waren zunächst enge Grenzen gesetzt. Das sollte sich Anfang der 70er Jahre deutlich ändern. Vor allem die Schallplattensammlung, sowohl die der historisch wertvollen Schellackplatten als auch die der Langspielplatten, erreichte in kurzer Zeit einen beachtlichen Umfang. Dazu kamen noch die in den 80er Jahren besonders von jüngeren Hörern bevorzugten Tonbandkassetten. Seit Anfang der 90er Jahre eroberte dann die CD kontinuierlich ihre gegenwärtige Spitzenposition in der Benutzergunst. Und so präsentiert sich mit Stand vom 31.12.1999 die Tonträgersammlung der SLUB:

36.600 Schellackplatten,
85.800 Langspielplatten,
24.300 CD's,
2.000 Tonbänder,
13.500 Tonbandkassetten -

summa summarum beachtliche 162.200 Medieneinheiten.

Weitaus jünger ist die **Videothek**, die Sammlung elektronischer Bildträger. Angefangen hat es in der SLB mit einer Buchbeilage. Der Stuttgarter Belsler Verlag hatte 1973 eine interessante Kombination, bestehend aus Texten, Fotos und Bildplatten, mit dem Titel "Deutschland dreifach" herausgebracht.



Benutzungsbereich der Phonothek der SLUB im Gebäude der Garnisonkirche in der Stauffenbergallee.

Aufnahme: SLUB/DF, Scholz, 1999.

Lange Zeit blieben die Bildplatten mangels erforderlicher Wiedergabetechnik ungenutzt. Nicht zuletzt auf Drängen eines unzufriedenen Benutzers erhielt die Phonothek Mitte der 80er Jahre von der Bibliotheksleitung den Auftrag, sich dieses Problems anzunehmen. Erste Recherchen ergaben, daß das Bildspeichersystem TED von Telefunken längst überholt war. Trotzdem war der Ehrgeiz geweckt, den Inhalt dieser Bildplatten sichtbar machen zu wollen. Woher also einen solchen Bildplattenspieler nehmen?

In unmittelbarer Nachbarschaft zur Bibliothek hatte der VEB ZWT (Zentrum Wissenschaft und Technik) seinen Sitz. Eine seiner Forschungs- und Entwicklungsabteilungen befaßte sich mit Audio- und Videogeräten. Natürlich kannte man dort das Bildspeichersystem von Telefunken, hatte doch die DDR die erklärte Absicht, dieses Mitte der 70er Jahre einführen zu wollen. Das belegen auch ein Halbdutzend noch erhaltener Bildplatten aus der damaligen Versuchsserie. Ein entsprechender Bildplattenspieler war jedoch nicht mehr vorhanden. Der fand sich schließlich, bereits beschrieben und nicht mehr funktionsfähig, beim VEB Deutsche Schallplatten in Berlin. Das ZWT übernahm in "sozialistischer Betriebshilfe" die umfängliche Wiederinstandsetzung, und somit wurde die Phonothek stolze Besitzerin eines Old-

timers der Videotechnik. Mit gebührender Hochachtung vor der ingenieurtechnischen Leistung ließen sich nun die mechanisch abgetasteten 10-Minuten-Folien betrachten. Für den Alltag war dieses verschleißempfindliche System jedoch wenig geeignet. Fast zur selben Zeit wurde deshalb von den Firmen SONY und JVC ein Speicherverfahren auf Magnetbandkassette entwickelt, das als BETA- bzw. VHS-Format schnelle Verbreitung fand, allerdings nur 'im Westen'. Im RGW-Einflußbereich tat man sich damit schwer. Und so war es in der SLB wieder ein (zukünftiges) Sammelobjekt, diesmal eine VHS-Kassette mit dem Fernseh-Mitschnitt der Hasse-Oper "L'Eroie cinese" nach Quellen der Musikabteilung, das 1987 den Anstoß zu einer gewagten Beschaffungsaktion für die dazugehörige Gerätetechnik, sprich den Videorecorder, gab. Ab Mitte der 80er Jahre eröffnete der Staatliche Gebrauchtwarenhandel die Möglichkeit, Westprodukte mit Mark der DDR zu erwerben – natürlich nicht zum Kurs 1:1. Videorecorder waren allerdings mangels entsprechender Angebote nicht zu haben. Also mußte man ein solches Angebot organisieren. Das gelang unter Mithilfe 'unseres' katholischen Pfarrers, mit dessen Gemeinde die Phonothek in der ehemaligen Garnisonkirche sozusagen Wand an Wand domiziliert. Er hatte auf nicht näher bezeichneten Umwegen einen Videorecor-

der geschenkt bekommen, für den sich aber keine rechte Verwendung fand. Eine willkommene Chance für die Phonotheek. Der Kaufvorgang mußte allerdings wegen der offiziellen Rechnungslegung über den Gebrauchwarenhandel abgewickelt werden. Damit waren immerhin zwei Jahre vor der Wende die Grundlagen für eine Mini-Videothek geschaffen. Der Zuwachs hielt sich zunächst mangels finanzieller, personeller und räumlicher Möglichkeiten - wie schon anfänglich bei der Tonträgersammlung - in engen Grenzen. Erst mit Einführung der D-Mark konnte ein kontinuierlicher Bestandsaufbau beginnen. Nach 10 Jahren intensiver Sammeltätigkeit ist das Ergebnis durchaus vorzeigbar (Stand vom 31.12.1999):

250 Bildplatten (alle Formate)
17.800 Videokassetten (alle Formate)

Jüngste Sammlung ist diejenige von Lauf-Filmen, also die **Kinemathek**. Auch für sie gibt es eine berichtenswerte Vorgeschichte.

1983 wurde die Deutsche Fotothek in die SLB eingegliedert. Sie war aus der 1924 gegründeten Sächsischen Landesbildstelle hervorgegangen, in deren Archiv sich auch Lauffilme befanden. Letztere überführte man aber bereits Mitte der 70er Jahre aus Sicherheitsgründen in das Staatliche Film-

archiv der DDR, da es sich größtenteils um Nitro-Filmmaterial handelte. Damit wurden bedauerlicherweise auch alle Film-Sammelaktivitäten in der Deutschen Fotothek eingestellt.

Nach der Wende begann eine Umstrukturierung der zum ehemaligen Ministerium für Volksbildung gehörenden Film- und Bildstellen. Die den einzelnen Stadtbezirken in Dresden zugeordneten Sammlungen wurden in einer zentralen Sammlung zusammengeführt, der heutigen Stadtmedienstelle. Die dabei in großer Zahl anfallenden Filmduplikate waren auf einmal herrenlos, und es gab keine Entscheidung, wer für die Langzeit-Archivierung solcher Filme überhaupt im Freistaat Sachsen zuständig sein soll. Hier fühlte sich die Landesbibliothek als zentraler sächsischer Buch- und Medienspeicher gefordert. So wurden diese Filme zunächst einmal der Videothek zugeordnet, da ihre Benutzung ohnehin nur als Überspiel auf Videokassette praktikabel erschien. Bevor aber eine solche Benutzungskopie hergestellt werden konnte, mußte aus den vorhandenen Duplikaten ein vollständiges und technisch möglichst einwandfreies Filmexemplar hergestellt werden. Diese aufwendige Arbeit übernahm ein passionierter Filmamateur in seiner Freizeit. Schon kurze Zeit später mußten weitere Filmbestände übernommen werden, dies-

mal aus dem Bereich der Technischen Universität Dresden. Deren Audiovisuelles Medienzentrum, kurz AVMZ, sollte laut Leitungsbeschluß keine Medienbestände mehr verwalten. Sein zentrales Filmarchiv war ohnehin gleich nach der Wende "entsorgt" worden, aus heutiger Sicht eine fatale Fehlentscheidung. Geblieben waren noch die AV-Medien-Bestände der in die TU eingegliederten Pädagogischen Hochschule Dresden und ein kleiner Restbestand an TU-Eigenproduktionen. Damit erreichte dann die Filmsammlung in der SLUB einen Umfang von immerhin mehr als 600 Einheiten unterschiedlicher Filmformate (Stand vom 31.12.1999).

Die vorgestellten drei AV-Mediensammlungen geben Zeugnis davon, wie in einer so traditionsreichen und damit traditionell auf das Buch ausgerichteten Bibliothek neue Erscheinungsformen und Inhalte von Sammelgut als Herausforderung angenommen und gepflegt wurden und werden. Im Laufe ihrer langen Geschichte hat die SLB/SLUB die unterschiedlichsten Sonder-sammlungen an non-book-materials in ihren Bestand zu integrieren vermocht. Und man darf sicher sein, daß die hier beschriebenen drei nicht die letzten bleiben.

Reinhard Haida

Konversionsprojekte: von konventionellen zu elektronischen Katalogen

Heutigen Benutzern der SLUB ist es selbstverständlich, ihre Literaturwünsche in den OPACs (Online Public Access Catalogues) der ehemaligen Sächsischen Landesbibliothek bzw. der Universitätsbibliothek zu recherchieren. Bis 1992 konnten alle Bestände fast nur in konventionellen Katalogen nachgewiesen werden. Mit dem Aufbau des PC-Netzes sollten jedoch nicht nur Neuzugänge, sondern möglichst bald auch die schon vorhandene Literatur erfasst werden. Die Konversion der Katalogdaten des gesamten Bestandes in ein PC-System hätte neben dem laufenden Bibliotheksbetrieb ohne zusätzliche Arbeitskräfte sehr viele Jahre in Anspruch genommen und wäre dadurch auch nicht effektiv gewesen.

Zu dieser Zeit förderte die Deutsche Forschungsgemeinschaft (DFG) bereits Projekte der Katalogdatenkonversion in verschie-

denen Verbänden, so im Südwestdeutschen Bibliotheksverbund (SWB) die Altbestandserfassung von Monographien sowie im Rahmen der Zeitschriften-datenbank (ZDB) eine deutschlandweite Erfassung aller Zeitungen und Zeitschriften. Für beide Projekte bewarb sich unsere

Bibliothek und erhielt Dank ihres umfangreichen, historisch gewachsenen Bestandes sowie der vorhandenen Katalogdaten die Berechtigung zur Teilnahme. Die Finanzierung der Arbeitsleistung wurde dabei überwiegend durch Mittel der DFG gedeckt.

Erfassung des Monographienaltbestandes 1501 - 1850

Die Vorgaben der DFG verlangten im Projekt der Altbestandserfassung, dass nur Literatur des Erscheinungszeitraumes von 1501 bis 1850 erfasst werden und die Bearbeitung ohne Autopsie an Hand des alphabetischen Blattkataloges der Sächsischen Landesbibliothek erfolgen sollte. Innerhalb dieses Zeitraumes waren Karten, Musikalien, Orientalia und jegliche Periodika ausgeschlossen. Man begann Ende 1992 mit der Konvertierung der Altbestandsdaten.

Der alphabetische Hauptkatalog der Sächsischen Landesbibliothek wurde seit 1867 handschriftlich geführt, basierte auf eigenen Regeln, da es erst 1899 ein erstes Regelwerk für alphabetische Katalogisierung (die Preußischen Instruktionen) gab. Die Arbeitsanforderungen für die Mitarbeiter an dieser Konversion waren sehr vielfältig: Lesen der verschiedenen, zum Teil altdeutschen Handschriften, bibliothekarisches Verständnis, Nutzung anderer Hilfsmittel

wie Standortkatalog, Biographischer Katalog oder Bibliographien, Sprachkenntnisse vor allem zur Bearbeitung zahlreicher lateinischer oder griechischer Titel und nicht zuletzt die Beherrschung der anfänglich manchmal instabilen PC-Technik sowie des im Verbundes verwendeten Regelwerkes für alphabetische Katalogisierung und dessen Umsetzung in die Kategorien des SWB. Buchvorlagen durften nur in Zweifelsfällen, zum Ermitteln oder Schätzen des Erscheinungsjahres (etwa 3.000 Bände) oder zur Beantwortung von Anfragen anderer Bibliotheken verwendet werden.

Die Aufgabe, die täglich geforderte Titelnorm möglichst ohne Autopsie zu erfüllen und bei der Konversion keinen Informationsverlust zu erleiden, konnte stets erfüllt werden. Möglichen Bedenken, ein in über 100 Jahren erstandenes Dokument der Bibliotheksgeschichte ohne Autopsie durch einen elektronischen Katalog zu ersetzen, stehen eine Vielzahl von besseren und vielseitigeren Recherchemöglichkeiten gegenüber, so zum Beispiel die Suche nach Titelstichwörtern (sowohl in vorlagegemäßer als auch in moderner Rechtschreibung), gefeierten Personen in Festschriften und Leichenpredigten, vor allem aber Kombinationen der Suche, auch mit Erscheinungsjahr. Die Nutzung von bereits im SWB vorhandenen sehr genauen und vollständigen Titelaufnahmen anderer Bibliotheken (z. B. Bibeln der Württembergischen Landesbibliothek Stuttgart) sowie die Ermittlung bzw. Schätzung aller Erschei-

nungsjahre bedeutet für die SLUB-Exemplare einen viel höheren Erschließungskomfort. Bisher fehlerhaft, unter Pseudonymen oder anonym erfasste Werke konnten nun ihrem richtigen Verfasser zugeordnet, die Angaben verbessert oder vervollständigt werden. Ein weiterer Vorteil besteht darin, dass die Benutzer nun selbständig recherchieren können, die Benutzung des alten alphabetischen Blattkataloges kann dagegen nur mit Hilfe von Auskunfts-



Der alphabetische Hauptkatalog der ehemaligen Landesbibliothek verzeichnet gedruckte Literatur bis zum Erscheinungsjahr 1973.

Aufnahme: SLUB/DF, Scholz, 1999

mitarbeitern erfolgen. Dennoch bei einzelnen Titeln auftretende scheinbare Datenverluste entstanden bei der Überspielung der SWB-Daten in die OPACs. Diese sind technisch bedingt und man bemüht sich um deren Behebung.

Das Projekt wurde mit 6 Vollzeitstellen, davon 4 von der DFG finanziert, für 7 Jahre veranschlagt und bis auf wenige Nachfolgearbeiten auch in diesem Rahmen von insgesamt 13 Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern vollendet. Im Zuge der Fusion der Sächsischen Landesbibliothek und Universitätsbibliothek zur SLUB sind dabei 1998 – 1999 auch die Altbestände der Zweigbibliotheken 02 (Geistes- u. Sozialwiss.), 18 (Architektur), 21 (Forstwesen) u. 30 (Verkehrswiss.) der ehemaligen Universitätsbibliothek (ca. 6.900 Bände) erfasst worden. Insgesamt wurden von Ende 1992 bis Mitte 2000 ca. 266.000 Titel (das entspricht ca. 350.000 Bänden) bearbeitet und damit bei oben genannten Einschränkungen der gesamte Monographienbestand des Zeitraumes 1501 bis 1850 elektronisch erschlossen.

Innerhalb des SWB verdient auch der hohe Anteil an Eigenkatalogisaten (von Werken, die nur in der SLUB nachgewiesen sind) Beachtung. Einen großen Teil bildet dabei die regionalkundliche Literatur. Die Daten stehen nun nicht nur den SLUB-Benutzern über OPACs, sondern auch allen Teilnehmern des SWB und über diesen auch im Internet weltweit zur Verfügung.

Lutz Wicke

Nachweis der Periodikabestände der SLUB in der Zeitschriftendatenbank

Die Zeitschriftendatenbank (ZDB) ist ein immer vollständiger werdender Nachweis aller Zeitschriften in deutschen Bibliotheken. Neben den klassischen Zeitschriften sind in ihr auch Zeitungen, Jahrbücher, Monats-, Jahres- u. statistische Berichte, Kalender u.ä., unabhängig von ihrem Alter erfasst.

So findet man in der ZDB die an zwei Beispielen zu illustrierenden SLUB-Nachweise: „*Neu-einlaufende Nachricht von Kriegs- und Welt-Händeln. Lipsiae. Jg. 1.1660*“, der ersten in Deutschland nachweisbar täglich erschienenen Zeitung - aber auch: „*JurPC : Internet-Zeitschrift für Rechtsinformatik. Stuttgart. 1989-*“, eine

mittlerweile nur noch im Internet angebotene Zeitschrift.

Trägereinrichtungen der ZDB sind die *Staatsbibliothek zu Berlin*, *Preußischer Kulturbesitz* und *Die Deutsche Bibliothek, Frankfurt am Main*.

Knapp ein Jahr nach der Wiedervereinigung nahm die Sächsische Landesbibliothek im Herbst 1991 die Nachweisführung in der ZDB auf. Die DFG unterstützte dieses Vorhaben im Rahmen ihres Förderprogramms „Eingabe der Periodikabestände in die ZDB“ mit der Finanzierung zweier Stellen. Die SLB verpflichtete sich damit, ihren gesamten Periodikabestand an

die ZDB zu melden. Ursprünglich war an eine Projektdauer von 5 Jahren gedacht bei damals geschätzten 25.000 Titeln. Es erwies sich allerdings schon bald, dass der Umfang der zu meldenden Titel wesentlich umfangreicher, ja mehr als doppelt so groß sein würde. Letztlich verlangte das Projekt wegen der Titelfülle eine Gesamtdauer von 9 Jahren (September 1991 bis August 2000).

Ebenfalls mit Fördermitteln der DFG finanziert, lief 1995 an der Universitätsbibliothek der TU Dresden das gleiche Vorhaben an. Eine wechselnde Zahl eigenfinanzierter Stellen ergänzte das Personal des Referates ZDB. Dessen Aufgabengebiet umfaßt neben der schwerpunktmäßigen retrospektiven Erfassung der Periodika auch die laufende Datenpflege und die Einarbeitung der

neuerworbenen Zeitschriften und Zeitungen.

Zunächst wurden die Bestände der Zweigbibliotheken in die ZDB überführt. Die Erfassung erfolgt größtenteils zentral, jedoch wäre ohne die Zuarbeit der Zweigbibliotheken eine zügige Konvertierung nicht möglich gewesen. Eine selbständige Dateneingabe realisierten indes die Zweigbibliotheken Rechtswissenschaft, Forstwesen und Medizin. Mittlerweile sind auch die Bestände der Hauptbibliothek größtenteils in die ZDB überführt. In Kürze werden zum Abschluss der Zuarbeit für die ZDB die im Campusnetz verfügbaren elektronischen Zeitschriften retrospektiv nachgewiesen, die allerdings schon heute unter dem Menüpunkt "Elektronische

Zeitschriftenbibliothek" auf der Homepage der SLUB zu recherchieren sind. Nach bisherigem Stand verfügt die SLUB über knapp 100.000 abgeschlossenen und laufende Periodika; reichlich 15.000 Titel davon sind laufend gehalten. Etwa 3.300 abonnierte Titel werden als elektronische Zeitschriften im SLUB-Netz und in Volltext angeboten.

Von diesem Titelbestand sind derzeit in der ZDB nachgewiesen:

SLUB gesamt	92.296
davon Bereich der ehem. Landesbibliothek	59.700
davon Stenographische Sammlung	3.558
davon Bereich der ehem. Universitätsbibliothek	32.596

davon Standort Zellescher Weg	10.892
davon Zweigbibliotheken (außer 02 und 26)	21.704

Die an die ZDB gemeldeten Zeitschriften sind natürlich auch im Katalogwerk der SLUB verzeichnet, in beiden Teil-OPAC's! Auf Grund verschiedener Umstellungen in der ZDB können sich bis zum Herbst bei der Benutzerrecherche Schwierigkeiten ergeben. In solchen Fällen empfiehlt es sich, an den Auskunftsplätzen das Fachpersonal um einen speziellen Zugriff auf die Katalogisierungsdatenbank der ZDB zu ersuchen, um den aktuellen Datenstand abzurufen.

Frank Lampe

Historische sächsische Zeitungen in der SLUB

Bestandsentwicklung und Bestandserhaltung

Sachsen ist ein Land mit einer langen Presse-tradition. Es sei daran erinnert, daß die erste Zeitung überhaupt im Jahre 1650 in Leipzig erschien. Seit der Mitte des 19. Jahrhunderts gehörte Sachsen zu den Ländern Europas, in denen sich durch rasche Industrialisierung und dichte Besiedlung die Zahl der Presseerzeugnisse sprunghaft entwickelte. Das Königreich Sachsen zählte in dieser Zeit zu den Ländern mit der höchsten Pressedichte.

Demzufolge müßte man in der Sächsischen Landesbibliothek einen großen Fundus an sächsischen historischen Zeitungen vermuten. Diese Annahme wird durch die Anzahl der Zeitungstitel, die die Kataloge aufweisen, bestätigt. Keinesfalls trifft das aber auf die Vollständigkeit der originalen Bestände zu. Mitunter sind nur wenige Nummern einer Zeitung vorhanden oder es fehlen Jahrgänge.

Nach Gerhard Muser erschienen 1885 im Königreich Sachsen 200 Zeitungen. In einem Verzeichnis der - wie es hieß „jetzt noch erscheinenden Periodica der Königl. Öffentlichen Bibliothek zu Dresden“ von 1886 findet man 21 sächsische Zeitungen, die ausnahmslos als Geschenk oder spätere Erwerbung gekennzeichnet sind. In einem weiteren derartigen Periodika-Verzeichnis von 1897 sind 32 sächsische Zeitungen verzeichnet, hier allerdings ohne Hinweis auf die Erwerbungsart.

Diese Zahlen lassen den Schluß zu, daß von den in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts in Sachsen erschienenen Zeitungen durchschnittlich ca. 10-20% in der Königlichen öffentlichen Bibliothek relativ vollständig archiviert worden sind.

Eine der Ursachen für diesen Sachverhalt war eine halbherzige bzw. fehlende Pflicht-Exemplarregelung, nach der Zeitungen offenbar gar nicht in die Ablieferungspflicht einbezogen waren. Zweifel sind auch angebracht, ob es bei der damaligen Personal- und Raumausstattung möglich gewesen wäre, alle in Sachsen erscheinenden Presseerzeugnisse vollständig aufzunehmen.

Zwar bestimmte das „Gesetz, die Angelegenheiten der Presse betreffend“ vom 14.3.1851 im Paragraph 20, daß von allen „literarischen, im Königreiche Sachsen gedruckten Erzeugnisse der Presse“ vom Verleger oder vom Drucker ein Exemplar an das Ministerium des Innern unentgeltlich einzureichen sei; dieses werde dann an die Königliche Bibliothek in Dresden oder an die Universitätsbibliothek Leipzig abgegeben (Gesetz- und Verordnungsblatt 1851, S. 62ff). Aber waren hier wirklich die Wochenblätter und Tageszeitungen mit einbezogen?

In den „Mitteilungen aus der Verwaltung der Königl. Öffentlichen Bibliothek 1866-

1870“ schreibt Direktor Förstemann - offenbar wenig begeistert von einer Pflichtexemplarregelung - mit Bezug auf die Aufhebung des Gesetzes vom 14. März 1851 per Gesetz vom 24. März 1870 Folgendes: „Die Pflichtexemplare aller in Sachsen gedruckten Sachen (mit Ausnahme der Zeitungen...) wurden an das Ministerium des Innern von den Verlegern abgeliefert und dann zwischen der Königlichen Bibliothek und der Leipziger Universitätsbibliothek in der Weise geteilt, daß auf unseren Teil die Geschichte mit all ihren Hilfswissenschaften, die neueren Literaturen, alles sich auf die Künste Beziehende und endlich die ökonomisch-technologischen Fächer fielen. Kam in Folge dessen auch manches wertvolle Buch in unsere Sammlung, so war doch die Masse des Gleichgültigen und des für uns ganz Unnützen bei weitem überwiegend, und die Beamten hatten mit allen diesen Dingen viel Arbeit, die sie von weit wichtigeren Geschäften abhielt. Der Buchbinderlohn betrug oft mehr als die Bücher uns wert waren, und der kostbare Raum wurde teilweise für völlig Wertloses verwandt, außerdem hatte die Einlieferung der Pflichtexemplare viele Unordnungen im Gefolge und die Beseitigung dieser Unordnungen gelang oft nicht...“

Also kamen durch das Gesetz von 1851 gar keine Zeitungen als Pflichtexemplare in die Königlich Öffentliche Bibliothek. Dieser Sachverhalt wird von Förstemann in einer

Verfilmung relevanten Zeitraum 1851-1945 einzuschränken, muß man von den 400 noch ca. 150 abziehen, deren Erscheinungszeitraum vor 1851 endet. Es verbleiben also 250 Zeitungen.

Nach Gerhard Musers statistischen Untersuchungen zum Zeitungswesen in Deutschland betrug die Anzahl der im Jahre 1914 in Sachsen erscheinenden Zeitungen 285. Diese hohe Zahl wurde nie wieder erreicht, denn Mosse gibt für 1927 nur 244 Zeitungen an. Hans Burkhardt ermittelt in seiner Dissertation „Die politische Tagespresse des Königreichs Sachsen“ 290 Zeitungen einschließlich der Nebenausgaben für das Jahr 1914, ohne Nebenausgaben also 244 in Sachsen erscheinende Zeitungen.

Demnach spiegeln 250 Zeitungen im Bestand der SLUB die damalige sächsische Presselandschaft gut wieder, wenngleich die originalen Jahrgänge der Titel zum großen Teil nicht vollständig sind.

Das sächsische Verfilmungsprogramm

Der hohe Grad der Gefährdung durch den Papierzerfall trifft besonders die Zeitungen. Ihr Großformat, das zu ihrer Herstellung verwendete holzschliffhaltige Papier und die heutige starke Benutzung sind die Ursachen für einen besonders raschen Zerfall. Deshalb sind hier bestandserhaltende Maßnahmen in besonderer Weise dringlich, zumal Zeitungen im wachsenden Maße nicht nur für den ambitionierten Heimatforscher von Interesse sind, sondern auch der historischen, der politik- und sozialwissenschaftlichen und der medienhistorischen Forschung dienen. Deshalb gilt es möglichst viel von den noch vorhandenen sächsischen Zeitungsbeständen konservierend zu erhalten. Das Mittel dazu, das als einziges mit vertretbarem Aufwand in Frage kommt, ist deren Mikroverfilmung.

Das seit 1995 laufende, vom Freistaat finanzierte, Sächsische Verfilmungs-

programm hat nicht nur die Sicherung dieser Literaturüberlieferung in Sachsen beschleunigt, sondern auch die weitere Erfassung und zentrale Verzeichnung der historischen Zeitungen gefördert. So sind bis heute von den 250 oben erwähnten Zeitungen in der SLUB 78 verfilmt und in der Zeitschriftendatenbank verzeichnet worden.

Dazu ist anzumerken, dass sich das Verfilmungsprogramm auch auf Zeitschriften und andere Publikationsformen bezieht, hier aber nur die Periodica betrachtet werden, die wirklich der heutigen Definition von Zeitung entsprechen. Die hier genannten Mengen berücksichtigen keine Titeländerungen im Erscheinungszeitraum einer Zeitung, weil der zugrunde liegende Katalog im allgemeinen den ältesten Titel einer Zeitung angibt und die Folgetitel zwar nennt, aber nicht zählt. D.h., die Anzahl der im SLUB-OPAC und in der ZDB verzeichneten verfilmten Titel sächsischer Zeitungen beträgt ein mehrfaches der hier genannten Zahlen.

Das Sächsische Verfilmungsprogramm wäre nicht so erfolgreich gewesen, wenn in die Zeitungskonversion nur die Zeitungen der Bibliotheken einbezogen wären. An dieser Stelle sei der Beitrag der Archive gewürdigt, die zur Ergänzung lückenhafter Bibliotheksbestände viele Jahrgänge für die Verfilmung bereitgestellt haben. Für die Konvertierung der Dresdner Zeitungen waren das sowohl das Stadtarchiv Dresden als auch das Sächsische Hauptstaatsarchiv. Für die Verfilmung Leipziger Zeitungen stellte vor allem das dortige Stadtarchiv seine Zeitungsbestände zur Verfügung.

Nach neueren Untersuchungen befinden sich mindestens 60% aller historischen Zeitungsbestände der Bundesrepublik in Archiven und Museen. Für Sachsen dürfte der Anteil noch höher liegen. Gerade darum kann die Erhaltung der sächsischen Presseüberlieferung nicht ohne die umfassende Einbeziehung der Archive gelingen. Deshalb entschloß man sich, den kommunalen und staatlichen Archiven Sachsens

die Möglichkeit einzuräumen, sich an der Verfilmung der Zeitungsbestände zu beteiligen. Dies führte zu einer Beschleunigung der Verfilmungen, denn nun braucht die SLUB nicht mehr ihre sehr unvollständigen Zeitungen leihweise zu vervollkommen, vielmehr geben die Archive ihren meist vollständigeren Bestand kollationiert und protokolliert zur Verfilmung. Für ihre Aufwendungen erhalten sie einen kostenlosen Benutzungsfilm.

Durch das Verfilmungsprogramm wird die Erhaltung der Zeitungen in ihrer originalen Gestalt nachhaltig gefördert. Denn der SLUB als Bibliothek mit regionaler Aufgabenstellung obliegt es auch, ihre Zeitungsoriginalen aufzubewahren und zu schützen. Es soll nicht verschwiegen werden, dass ein großer Teil von Zeitungen bereits in einem Zustand ist, der ihre Benutzung im Original ausschließt. Aber bei entsprechender Verpackung und günstigen Lagerungsbedingungen können auch diese bereits geschädigten Bestände noch über Jahrzehnte erhalten werden. Die Verfilmung der Bestände sichert ab, dass den Benutzern jederzeit der Zugang zu den Inhalten der Zeitungen möglich ist.

Darüber hinaus ergibt sich aus der oben geschilderten Zusammenarbeit mit anderen sächsischen Bibliotheken und Archiven eine nicht zu unterschätzende Ergänzung von lückenhaften SLUB-Beständen, die Dank der Verfilmungsaktivitäten um mehrere hundert Jahrgänge erweitert werden konnten. Es besteht aber auch für alle anderen Einrichtungen die Möglichkeit, von solchen verfilmten Zeitungen preisgünstig Benutzungsfilme zu erwerben und damit ihre Bestände zu ergänzen.

Mit dieser Bereicherung wird vor allem den Benutzern der Bibliothek gedient, denen nun eine größere Vollständigkeit und eine bessere Verfügbarkeit der Materialien angeboten werden kann.

Eberhard Blücher

Das Literaturverzeichnis zu diesem Beitrag kann beim Autor angefordert werden.

Personalia

Frau Ingrid Pardemann (Erwerbungsabteilung) beging am 1. September ihr 40. Dienstjubiläum.

Das fünfundzwanzigjährige Dienstjubiläum feierten **Frau Sabine Fügner** (Fachreferentin) am 1. August,

Frau Cornelia von Ardenne (Musikabteilung) am 1. September und **Frau Karin Uhlig** (Abteilung Sacherschließung und Informationsvermittlung), ebenfalls am 1. September.

Neuer Abteilungsleiter

Die Leitung der Abteilung Zweigbibliotheken der SLUB Dresden wurde mit Wirkung vom 01.07.2000 Herrn **Dr. Michael Vogel** übertragen.

Dr. Vogel, 1960 in Dresden geboren, studierte von 1984 bis 1988 an der Sektion Forstwirtschaft der TU Dresden in Tharandt und promovierte 1991 auch an dieser Einrichtung.

Von 1991 bis 1998 koordinierte er in Tharandt das fachübergreifende BMBF-



Forschungsprojekt „Untersuchung von Waldökosystemen im Erzgebirge als Grundlage für einen ökologisch begründeten Waldumbau“ und bearbeitete federführend das Teilthema „Waldwachstum“ dieses Projektes.

Im Dezember 1998 nahm Dr. Vogel seine Tätigkeit als Fachreferent für Forstwesen an der SLUB Dresden auf und übernahm gleichzeitig die Leitung der Zweigbibliothek Forstwesen in Tharandt. Die damit verbundenen Aufgaben werden auch weiterhin ihm zugeordnet bleiben. Redaktion

Vierzig Jahre Engagement für den wissenschaftlichen Altbestand

Christine Simmich zum Abschied in den Ruhestand

Frau Christine Simmich, Abteilungsleiterin für die Formalerschließung, beendete am 31. 07. 2000 nach mehr als vierzig Jahren ihre Tätigkeit in der Sächsischen Landesbibliothek – vierzig Jahre, in denen sie sich besonders um die Altbestände des Hauses Verdienste erworben hat. Obwohl ihr Hauptarbeitsgebiet der Geschäftsgang (insbesondere die formale Katalogisierung) war, hat sie sich, insbesondere durch enge Zusammenarbeit mit den wichtigsten Antiquariaten des Landes, immer wieder dafür eingesetzt, die Bestandslücken, die die Zerstörung der Bibliothek im zweiten Weltkrieg hinterlassen hat, nach Möglichkeit zu schließen.

In ihrer Diplomarbeit von 1983 beschreibt sie mit detaillierter Sachkenntnis, wie Kriegsverluste der Bibliothek nach 1945 durch Bestandsumschichtungen ersetzt wurden, als im Zuge der Bodenreform herrenlos gewordene Bibliotheken aus sächsischen Schlössern, Rittergütern, Schulen und Lehrerseminaren über zentrale Sammelstellen in die damalige Landesbibliothek kamen. Die etwa 120.000 Bände, die davon in den Bestand aufgenommen wurden – rund 240.000 Bände gab die Landesbibliothek an die Zentralstelle für wissenschaftliche Altbestände weiter – durchliefen, wie auch die antiquarischen Erwerbungen, einen Sondergeschäftsgang. Der hauptsächlich damit befasste Arbeitsbereich der Bibliothek hieß nach der Herkunft eines großen Teiles der Bücher unter Kollegen das ‚Schloss‘. Die hier bearbeiteten Bücherschätze, wurden zu einer geistigen Heimat von Frau Simmich und sind es bis heute trotz aller Umbrüche geblieben.



Ein Abschiedsbild im Kataloggang der Marienallee: Christine Simmich mit Generaldirektor Prof. Jürgen Hering (rechts) und seinem Stellvertreter Dr. Thomas Bürger.

Aufnahme: SLUB/DF, Bregulla, 2000

Ihre Tätigkeit in der Bibliothek begann sie am 17. März 1958. Herr Dr. Alschner, damals Leiter der Erwerbungsabteilung erinnert sich, dass Frau Simmich schon damals als ruhige, zurückhaltende, aber überdurchschnittlich fleißige und sehr interessierte Mitarbeiterin auffiel.

1975 bis 1983 war Frau Simmich bibliothekarische Leiterin der Dienststelle für Altbestände. Nebenbei, von 1978 bis 1983, absolvierte sie ein Fernstudium am Institut für Bibliothekswissenschaft und wissenschaftliche Information an der Humboldt Universität Berlin. Nach erfolgreichem

Abschluss dieses Studiums war sie als stellvertretende Abteilungsleiterin vorwiegend für antiquarische Erwerbungen zuständig. Durch Kontakte zu den wichtigsten Antiquariaten in der DDR konnten, in Zusammenarbeit mit den Fachreferenten, weitere Bestandslücken geschlossen werden.

Einen entscheidenden Anteil hat sie aber auch bei der Erwerbung von inoffiziell in der DDR erschienenen Künstlerbüchern und originalgraphischen Zeitschriften, die in den Jahren 1985 bis 1990 von unan-

gepassten Künstlern der Bibliothek angeboten wurden. Als Verantwortliche für Antiquariatserwerbungen hatte sie eine neutrale Position, in der sie auch von staatlichen Stellen unerwünschte Publikationen erwerben konnte. Auf diese Weise entstand eine Sammlung, die heute weit über die Landesgrenzen hinaus bekannt und Grundlage für zahlreiche Ausstellungen und Veröffentlichungen wurde. Nach der politischen Wende konnte mit der fast vollständigen Reihe der Eremitenpresse und der Rixdorfer Drucke, für deren Erwerbung sich Frau Simmich sehr einsetzte, die Sammlung autonomer Veröffentlichungen auch auf prominente westdeutsche Erscheinungen ausgedehnt werden.

Durch die Neuorientierung der Bibliotheken in Ostdeutschland nach 1990, die Vernetzung der Bibliotheksbestände und ihre Einarbeitung in Verbände ergaben sich für Frau Simmich viele neue Aufgaben, besonders durch die retrospektive Katalogisierung großer Teile der Bestände in verschiedenen DFG-Retrokatalogisierungs-Projekten, die sie sehr engagiert bewältigte (ab 1992 Bücher der Erscheinungsjahre 1501 bis 1850 und Einarbeitung der Zeitschriftenbestände in die ZDB, ab 1987 Veröffentlichungen der Jahre 1974-1993, und VD17). Alle Projekte wurden von Frau Simmich koordiniert und geleitet. Außerdem fiel in ihren Aufgabenbereich die Organisation der Abwicklung von Restitutionsansprüchen.

1994 wurde Frau Simmich Abteilungsleiterin für Bestandsaufbau und Erschließung und nach der Fusion von Sächsischer Landesbibliothek und Bibliothek der TU Dresden 1996 Abteilungsleiterin für Formalerschließung, wo sie sich auch wiederum um die Erfassung und Retrokatalogisierung von Altbeständen besonders verdient machte.

Ihre umfangreichen Spezialkenntnisse, die sie sich in ihrer langjährigen Zugehörigkeit besonders im Haus Marienallee, nach der Fusion aber auch im gesamten Bibliotheksbereich aneignete, machten sie zu einer viel gefragten Kollegin, deren Abschied besonders schwer wiegt.

Helgard Sauer

Mitarbeiterversammlung

Am 05. Juli 2000 lud der Generaldirektor der SLUB, Prof. Jürgen Hering, zu einer Versammlung aller Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in das Hörsaalzentrum der TU Dresden ein. Die wichtigsten Tagesordnungspunkte der Veranstaltung waren der Fortschritt des Neubaus und Personalangelegenheiten.

Im Februar diesen Jahres konnte für den Neubau der SLUB Richtfest gefeiert werden,

seitdem ist der Innenausbau in vollem Gange. Prof. Hering informierte, veranschaulicht durch aktuelle Fotos, über die derzeitigen Bautätigkeiten sowie die Umzugsvorbereitungen. Im SLUB-Kurier 2/2000 wurde ausführlich darüber berichtet. Bei den Personalangelegenheiten waren die wichtigsten Themen die Regelungen zur Altersteilzeit und der bevorstehende Stellenabbau.

Das Protokoll zur Veranstaltung kann auf der Homepage der SLUB ([www.slub-](http://www.slub-dresden.de)

[dresden.de](http://www.slub-dresden.de)) unter der Rubrik ‚Aktuelles‘, ‚Informationen für SLUB-Angehörige‘ nachgelesen werden.

Am Ende der Veranstaltung wurde **Dr. Horst Morgenroth**, Stellvertreter des Generaldirektors bis 30.06.2000, offiziell in den Ruhestand verabschiedet. Seit dem 01.07.2000 nimmt dieses Amt und zugleich die Leitung der Zentralabteilung kommissarisch Frau Ute Hoffmann wahr.

Simone Lang

Nachbericht zur Tagung ‘Verwandlungen durch Licht’

Das Oberthema “Verwandlungen durch Licht” zog zwischen dem 26. Juni und 1. Juli d. J. zahlreiche Interessierte aus ganz Deutschland nach Dresden: Setzten sich zum Wochenbeginn 20 Teilnehmerinnen und Teilnehmer in einem dreitägigen Kurs intensiv mit den Methoden und der Zulässigkeit chemischer Fotorestaurierung auseinander, so konnte anschließend in drei weiteren ausgebuchten Workshops Praxiswissen über Bilddatenbanken, Digitalfotografie oder Objektaufnahmen erworben werden. Am Wochenende schließlich nahmen nahezu 100 Zuhörerinnen und Zuhörer an den Vorträgen und Diskussionen über die Rolle der Fotografie in den Dokumentationen der Sammlungsinstitutionen teil. Sie konnten sich auch an Ständen mehrerer Anbieter über Geräte, Materialien und Dienstleistungen in verschiedenen Gebieten informieren. Die Veranstaltungsreihe wurde von der **SLUB, Abteilung Deutsche Fotothek**, vom **Fortbildungszentrum für**



‘*Fachsimpeln*‘ in der die Tagung begleitenden Ausstellung.

Aufnahme: SLUB/DF, Rous

Museen beim Landschaftsverband Rheinland und von der **Fachzeitschrift “Rundbrief Fotografie”** gemeinsam ausgerichtet. Waren diese Veranstaltungen einem Fachpublikum von Archivaren, Bibliothekaren, Fotografen und Wissenschaftlern aus ganz unterschiedlichen Berufsfeldern vorbehalten, so wandten sich weitere an die kunstinteressierte Öffentlichkeit: Gut besuchte **Ausstellungseröffnungen** im Stadtmuseum

(“**Aufnahme: Möbius**”, bis 31. August) und im **Kupferstich-Kabinett** (“**Candida Höfer: Die Welt des Wissens. Archive, Bibliotheken, Museen**”, bis 21. August) hatten bereits in der Vorwoche stattgefunden, und die **Performance des Berliner Fotografen Florian Merkel** im Gobelinsaal der Gemäldegalerie Alte Meister setzte am Vorabend der Vorträge ironische Akzente. Die Führung im KunstHaus Dresden (“**City-Index. Recherchen im urbanen Raum**”, bis 27. August) zum Auftakt des Empfangs für die Tagungsgäste brachte ebenso die Originale ins Bewusstsein wie eine **Sammlungspräsentation von DDR-Künstlerbüchern der 80er Jahre** am Schlußtag im **SLUB-Standort Marienallee**.

Im kommenden Frühjahr soll ein Tagungsband erscheinen, der die Vorträge enthalten und das Spektrum noch um einige weitere Aufsätze erweitern wird.

Weitere Informationen:

www.slub-dresden.de, Rubrik ‘Aktuelles’.

Wolfgang Hesse

Max Maria Freiherr von Weber – ein sächsischer Eisenbahnpionier

Christian Philipp Max Maria Freiherr von Weber wurde am 25. April 1822 als Sohn des Komponisten Carl Maria von Weber und dessen Frau Caroline Brandt in Dresden geboren. Wenige Monate vorher, am 18. Juni 1821 erfolgte die Uraufführung der romantischen Oper "Der Freischütz" im Berliner Schauspielhaus, und dem Neugeborenen wurde der Freischützname "Max" gegeben. Im Alter von 4 Jahren verlor er seinen Vater. Seine Erziehung übernahmen seine Mutter und der Freund seines Vaters, der in Berlin lebende Naturforscher und Afrikareisende Hinrich Lichtenstein. Auf der Dresdner Dr. Binkauschen Privatlehranstalt genöß Weber eine gründliche klassische Schulbildung. Durch den Einfluß Lichtensteins wurde er früh mit den Naturwissenschaften und deren Anwendungen in der Technik vertraut. Dieses solide Wissensfundament und eigenes technisches Interesse prägten sein weiteres Berufsleben. In jungen Jahren entschied er sich für eine Fachausbildung an der erst gegründeten Technischen Bildungsanstalt seiner Vaterstadt, dem Vorläufer der heutigen Technischen Universität Dresden. Sein besonderes Interesse galt dem Eisenbahnwesen, das in jenen Jahren noch in den Anfängen lag, und die spätere industrielle Revolution auf den Weg bringen sollte. Die Zeit als Schüler von Professor Johann Andreas Schubert war für Weber von entscheidender Bedeutung. Neben seinem Studium, das Weber im Alter von 18 Jahren mit der Note "ausgezeichnet gut" beendete, arbeitete er auf Veranlassung von Schubert in der feinmechanischen Werkstätte von F. W. Enzmann und in der 1836 gegründeten Maschinenbau-Aktiengesellschaft Übigau. Sein weiterer wissenschaftlicher Weg wurde durch naturwissenschaftliche, national-ökonomische und Sprachstudien an der Friedrich-Wilhelm-Universität Berlin bestimmt. Zeitgleich arbeitet er in der Lokomotivfabrik von A. Borsig zuerst als Eleve, dann als Konstrukteur.

Im Alter von 20 Jahren begann Weber seine praktische Tätigkeit im Eisenbahnwesen. Zunächst war er ein Jahr lang Lokomotivführer auf der Eisenbahnlinie Berlin-Jüterbog. In dieser Zeit sammelte er wichtige Erfahrungen auf eisenbahntechnischem Gebiet und zur Wohlfahrt des Zug- und Lokomotivpersonals.

Anschließend war Weber als Bau- und Maschineningenieur bei verschiedenen neu entstandenen Bahnen, so der Sächsisch-Schlesischen, der Sächsisch-Bayerischen, der Rheinischen und der Leipzig-Dresdener Eisenbahn beschäftigt.

1844 ging Weber auf eine Studienreise nach



Max Maria Freiherr von Weber. 1822 bis 1881.

Nach einer Abbildung aus dem Familienbesitz.



Titelblatt eines Werkes von Max Maria Freiherr von Weber aus dem Bestand der SLUB.

Belgien, England und Frankreich. Besonders hervorzuhebende fruchtbare Kontakte kamen mit englischen Ingenieuren, u. a. mit Isambard Kingdom Brunel (Vorkämpfer der Breitspur und Erbauer des Themse-Tunnels) und der Familie Stephenson zustande. Auf Vermittlung Brunels arbeitete Weber kurzzeitig im Konstruktionsbüro der Großen Westbahn. 1845 kehrte er nach Deutschland zurück, trat in den sächsischen Staatseisenbahndienst ein und übernahm die Leitung des Maschinenwesens und in der Folge den Betrieb der Erzgebirgischen Staatsbahn (Chemnitz-Riesa). In den Jahren 1847 und 1848 veröffentlichte er Artikel zum Eisenbahnbau und -betriebswesen.

Im Jahre 1849 wurde Weber als Hilfsarbeiter in das Ministerium für öffentliche Arbeiten nach Dresden berufen und 1850 mit der Errichtung und der Direktion des Telegraphenwesens des Königreiches Sachsen betraut. Zwei Jahre später erhielt er als technisches Mitglied der Staatseisenbahndirektion den Titel eines Finanzrats. Neben eisenbahntechnischen Veröffentlichungen und einer Übersetzung aus dem Englischen erschien 1849 Webers Schrift "Ueber die Principien der Verwaltung öffentlicher Verkehrsanstalten" (Zweignbibliothek Verkehrswissenschaften Signatur: 3.8.2115/KE)

Infolge der Neuorganisation der sächsischen Staatsbahnen (Verschmelzung der bisherigen zwei Direktionen zu einer Generaldirektion) im Jahre 1868 schied Weber aus dem sächsischen Staatsdienst aus. Er folgte 1870 für fünf Jahre dem Ruf des Grafen Beust nach Wien, wo er mit dem Titel eines K.K. Hofrats mit dem Range eines Rates 1. Klasse in das österreichische Handelsministerium eintrat, um bei der Umgestaltung des österreichischen Eisenbahnwesens mitzuwirken. Durch widrige Gegebenheiten konnte er jedoch nur die Reform zur Einführung einer einheitlichen Signalisierungsvorschrift für Österreich durchsetzen. In seiner österreichischen Zeit bereiste Weber Schweden und Norwegen betreffs der Einführung des Schmalspur-systems. Weitere Erfahrungen und Einsichten gewann er als Mitglied eines technischen Schiedsgerichts bei einer Reise zu den Bahnen des osmanischen Reiches in Europa und Kleinasien, die auf Wunsch der

Société pour la construction des chemins de fer de la Turquie durchgeführt wurde. 1875 gab Weber seine Stellung im österreichischen Handelsministerium auf und zog sich ins Privatleben zurück.

Im Zeitraum von 1867 bis 1877 veröffentlichte Weber eine Reihe von grundlegenden Schriften zum Eisenbahnwesen, die sich im Besitz der Zweigbibliothek Verkehrswissenschaften befinden, so

- Das Telegraphen- und Signalwesen der Eisenbahnen. Geschichte und Technik desselben. Weimar: Voigt 1867. (Signatur: 17.8° 1523/KE)
- Die Stabilität des Gefüges der Eisenbahn-Gleise. Historische und experimentative Ermittlungen. Weimar: Voigt 1869. (Signatur: 17.8° 1529/KE)
- Die Individualisierung und Entwickelbarkeit der Eisenbahnen. Leipzig: Teubner 1875. (Signatur: 3.8° 2287/KE)
- Bemerkungen zum vorläufigen Entwurf eines (deutschen) Reichs-Eisenbahngesetzes. Leipzig: Teubner 1875. (Signatur: 5.8° 992/KE)

Die inhaltliche Breite dieser Veröffentlichungen vom Sicherungswesen, Eisenbahnbau und -betrieb bis hin zu rechtlichen Fragen verweist einerseits auf den Gedankenreichtum des Verfassers und andererseits auf die Problemkreise, mit denen sich leitende Eisenbahnbeamte auseinandersetzen mussten.

Im Jahre 1878 bot der Handelsminister Dr. Achenbach Weber eine Anstellung als Vortragender Rat im preußischen Handelsministerium an, die zugleich mit der Leitung eines offiziellen Eisenbahngorgans (wohl des späteren Archivs für Eisenbahnwesen) verbunden war. Am Tag seiner Anreise in Berlin hielt der Reichskanzler Fürst Bismarck eine Rede, die für die Entwicklung des Eisenbahnwesens von grundlegender Bedeutung sein sollte. Fürst Bismarck forderte darin eine Eisenbahnverstaatlichung, um eine einheitliche Verkehrspolitik durchsetzen zu können. Da Dr. Achenbach (wie auch Weber) Anhänger eines ausgeglichenen Zusammenspiels von Privat- und Staatsbahnen war, folgte dessen Entlassung. Der neue Minister Maybach, bisher Präsident

des Reichseisenbahnamtes, der Webers vorzügliche Fachkenntnisse schätzte, aber auch dessen Anschauungen zur Eisenbahnverstaatlichung kannte, hielt die Beamtenstellung von Weber nicht aufrecht. Auf Grund seiner vielseitigen Kenntnisse wurde Weber ein neugegründetes Wasserstraßen-Referat übertragen, das die Vorarbeiten für die neuen preußischen Wasserstraßen leiten und beaufsichtigen sollte. Mit der ihm gewohnten Energie und Tatkraft übernahm er diese Aufgaben. In der Folgezeit wurde er zum kgl. preußischen Geheimen Regierungsrat ernannt. Er unternahm große Studienreisen durch Deutschland, England, Frankreich, die skandinavischen Staaten und nach Nordamerika. In drei um-

fangreichen Berichten, die in der Zweigbibliothek Verkehrswissenschaften vorhanden sind, beschrieb Weber in den Jahren 1880 und 1881 die Wasserstraßenpolitik, Geschichte, Bau, Betrieb und Rentabilität der Kanäle und der schiffbaren Flüsse.

- Studie über die Wasserstrassen Englands. Ergebnis einer im Auftr. ... im Jahre 1878 nach England ausgeführten Dienstreise. Berlin: Berliner Lith. Institut 1880. (Signatur: 4.8° 858/KE)
- Studie über die Wasserstrassen Schwedens. Ergebnis einer ... im Jahre 1879 nach Schweden ausgeführten Dienstreise. Berlin: Berliner Lith. Institut 1880. (Signatur: 6.8° 11/KE)
- Die Wasserstrassen Nord- Europas. Ergebnisse von ... unternommenen Studienreisen. Leipzig: Engelmann 1881. (Signatur: 3.8° 3494/KE)

Am Tag der Fertigstellung des amtlichen Berichtes über seine amerikanische Reise, am 18. April 1881, setzte ein Herzschlag dem Leben von Max Maria Freiherr von Weber in Berlin ein Ende. Im nächsten Verwandtenkreis wurde er in der Familiengruft des katholischen Friedhofs in Dresden-Friedrichstadt an der Seite seiner Frau und seines berühmten Vaters beigesetzt.

Max Maria Freiherr von Weber hat als Praktiker und Theoretiker Vielfältiges für die Entwicklung des Eisenbahnwesens geleistet. Wenn auch nicht Gegenstand der Darstellung, so soll auch sein literarisches Wirken, das in besonderem Maße in seinem dreibändigen Werk "Carl Maria von Weber. Ein Lebensbild" Leipzig 1864 -1866 nachzuempfinden ist, nicht unerwähnt bleiben. Mit seinen realistischen Erzählungen aus dem Eisenbahnerleben hat er einen neuen Themenkreis in die Belletristik eingeführt.

Max Maria Freiherr von Weber war Ehrendoktor der Universität Leipzig, Ehren- und korrespondierendes Mitglied der hervorragendsten Fachgesellschaften Europas und Amerikas, darunter der "Institution of Civil Engineers", Kommandeur und Ritter hoher Orden.

Michael Kern (leicht gekürzt)

Die ungekürzte Fassung ist in der Wissenschaftlichen Zeitschrift der TU Dresden Nr. 3/2000 erschienen.



Das bei Hofe eingereichte Teilautograph, welches sich gut anderthalb Jahrhunderte lang in der Königlichen Privat-Musikalien-sammlung befunden haben muss und daher in den Inventaren der Hofkirche nicht erwähnt ist, ging 1896 mit dieser Sammlung an die Königliche Öffentliche Bibliothek über, eine der Vorgängerinstitutionen der Sächsischen Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden (SLUB). 1981/82 von Wolfgang Wächter unter Anwendung des Papierspaltverfahrens restauriert, ist Mus. 2405-D-21 (so die gültige Bibliothekssignatur) heute das Glanzstück der Musikabteilung der SLUB.

Es handelt sich bei der kostbaren Quelle nicht um eine Partitur, sondern um einen aus 142 beschriebenen Seiten bestehenden Stimmensatz, den Bach mit großer Sorgfalt revidiert hatte. Mit einer Aufführung in der Residenzstadt scheint er demnach fest gerechnet zu haben. (Dass es zu einer solchen kam, ist bis heute nicht gesichert, zumal die Experten sich nicht einig sind, ob die 21 Stimmen Gebrauchsspuren aufweisen oder nicht.) Für das Ausschreiben zog Bach keine Thomasschüler heran, sondern mit Ausnahme vielleicht eines noch nicht identifizierten Kopisten, in Fachkreisen als

“Anonymus 20” bekannt, ausschließlich Familienmitglieder, nämlich seine zweite Frau Anna Magdalena, seinen ältesten Sohn Wilhelm Friedemann und seinen zweiten Sohn Carl Philipp Emanuel. Dies zeigt einmal mehr, dass die Herstellung des Materials keine dienstliche Angelegenheit war, sondern Privatsache. Den Forschungen Hans-Joachim Schulzes, vor allem seiner Kommentierung des von der damaligen Sächsischen Landesbibliothek herausgegebenen Faksimiles (1983), ist es zu verdanken, dass die Schreiber der Stimmen und ihre Anteile heute verlässlich ermittelt sind:

- Johann Sebastian Bach (Alt, Tenor, Bass, Violine 1, 2, Viola, Flöte 1, 2 und Fagott; zweite Hälfte von Oboe (d’amore) 1 und 2; Schluss von Sopran 1, 2 und Basso continuo)
- seine zweite Frau Anna Magdalena (Violoncello)
- sein ältester Sohn Wilhelm Friedemann (Tuttivioline 1)
- sein zweiter Sohn Carl Philipp Emanuel (Sopran 1 und 2 bis auf Schluss)
- “Anonymus 20” (erste Hälfte von Oboe (d’amore) 1 und 2; Basso continuo bis auf Schluss)

Grundlage für die Anfertigung des Stimmensatzes war jene autographe Partitur, die Bach gegen Ende seines Lebens als Anfangsteil seiner heute in der Staatsbibliothek zu Berlin – Preußischer Kulturbesitz – archivierten Gesamtpartitur der h-Moll-Messe wiederverwendete. Die Dresdner Stimmen ergänzen und präzisieren die Berliner Partitur jedoch in vielfacher Hinsicht (insbesondere durch Angaben zu Besetzung, Dynamik und Artikulation sowie durch Tempo- und Vortragsbezeichnungen) und sind deshalb eine unverzichtbare Quelle des “größten musikalischen Kunstwerks aller Zeiten und Völker” (Hans Georg Nägeli, 1818).

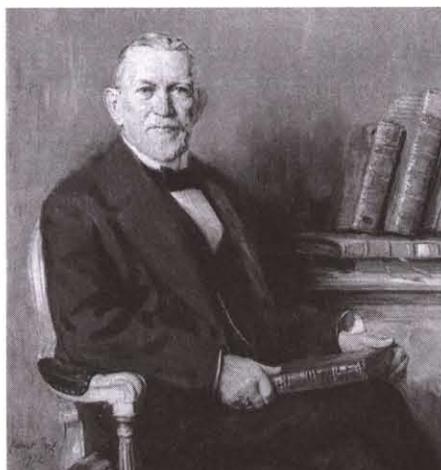
Es bleibt nachzutragen, dass Bach auf den erhofften Titel eines Hofkomponisten warten musste. Nachdem er sich von Leipzig aus durch Aufführungen von Huldigungskantaten mehrfach musikalisch zu Wort gemeldet hatte, wurde ihm am 19. November 1736 “das Praedicat als Compositeur by Dero HofCapelle” verliehen. Bach bedankte sich knapp zwei Wochen später mit einem Konzert auf der neuen Silbermann-Orgel der Dresdner Frauenkirche.

Karl Wilhelm Geck

Historiker, Archivar und Bibliothekar

Vor 150 Jahren wurde Hubert M. Ermisch geboren

Mit dem Namen Hubert Ermisch verbindet die breite Öffentlichkeit wohl vor allem die Restaurierungsarbeiten am Dresdner Zwinger in den zwanziger und dreißiger Jahren sowie den Wiederaufbau des barocken Bauwerkes nach dem Zweiten Weltkrieg. Doch zumindest Landeshistoriker und Archivare wissen, dass der Vater des Architekten Hubert Georg Ermisch in seinem Fach bzw. in seine Tätigkeitsbereichen nicht weniger Bedeutendes geleistet hat. Hubert Maximilian Ermisch nimmt ohne Zweifel in der Geschichte der sächsischen Landesgeschichtsforschung und des Archivwesens in Sachsen, ja in Deutschland, einen herausragenden Platz ein. Auch in ihm ursprünglich fremden Bereichen ist er – als Direktor der Kgl. Öffentlichen Bibliothek in Dresden – erfolgreich gewesen.



Hubert Maximilian Ermisch, 1850 bis 1932. Ölgemälde (Ausschnitt) von Robert Sterl, 1922.

Aufnahme. SLUB/DF, Ahlers

Am 23. Juni 1850 als Sohn eines Militärbeamten in Torgau geboren, musste sich Ermisch schon frühzeitig aufgrund des Berufes seines Vaters an häufigen Ortswechsel gewöhnen. So verbrachte er seine Kindheit in Torgau, Erfurt, Aschersleben und Jülich, seine Gymnasialzeit in Kolberg, Bromberg und Frankfurt a. Main. Von 1868 bis 1872 studierte er in Heidelberg und Göttingen im Hauptfach Geschichte. Er hörte u. a. Heinrich von Treitschke. Besonders prägend waren für ihn jedoch die Übungen, die er bei Wilhelm Wattenbach und Georg Waitz belegte. Waitz, der vielleicht bedeutendste Schüler Rankes, war es auch, der ihn zu seiner Dissertation “Die Chronik des Regino bis 813” anregte. Nach der Teilnahme am Deutsch-Französischen Krieg, einer einjährigen Tätigkeit als Prinzen-erzieher am Schaumburg-Lippeschen Hof in Bückeburg und einem Intermezzo als Assistent am Staatsarchiv in Breslau wurde Ermisch 1875 als Nachfolger des Archi-

vars Karl von Posern-Klett an das Sächsische Hauptstaatsarchiv in Dresden berufen. In den folgenden drei Jahrzehnten war er vornehmlich damit beschäftigt, zusammen mit seinem Studienfreund Otto Posse Quellen zur mittelalterlichen Geschichte des sächsischen Raumes im Rahmen des Codex diplomaticus Saxoniae Regiae zu edieren. Von den bis heute erschienenen 28 Bänden des "Codex" hat Ermisch mit acht bearbeiteten Bänden – vor allem Quellen zur Geschichte der sächsischen Städte – den größten Anteil aller beteiligten Mitarbeiter. Eine Glanzleistung stellte dabei das Freiburger Urkundenbuch dar mit den beigefügten Erörterungen zum Freiburger Stadtrecht und zum sächsischen mittelalterlichen Bergrecht.

Nicht nur als Bearbeiter und Herausgeber von Quellen zur sächsischen Geschichte hat sich Ermisch verdient gemacht. Von 1876 bis 1924 engagierte er sich in exponierter Position im Sächsischen Altertumsverein und gab dessen Zeitschrift, das "Neue Archiv für Sächsische Geschichte" – das führende seit einigen Jahren wieder erscheinende wissenschaftliche Periodikum zur sächsischen Landesgeschichte – von Band 1 (1880) bis Band 46 (1925) heraus. Auf die zahlreichen wissenschaftlichen Veröffentlichungen Ermischs – nicht nur im "Neuen Archiv" – kann hier gar nicht eingegangen werden.

Neben dieser äußerst erfolgreichen Tätigkeit als Historiker bewältigte Ermisch in dieser Zeit ein umfangreiches Pensum an spezifisch archivwissenschaftlichen Aufgaben. Er setzte sich für die ordnungsgemäße Unterbringung und die Erschließung der Bestände der kommunalen und behördlichen Archive Sachsens ein und erreichte, dass

dort Akten nur mit dem Einverständnis des Staatsarchives in Dresden vernichtet werden durften. Auf seinen Vorschlag hin verfügte Sachsen 1881 die fachliche Aufsicht und Anleitung des Hauptstaatsarchivs über die damals 142 Stadtarchive im Lande. Diese Archivgutschutzmaßnahmen wurden Vorbild für andere deutsche Territorien. Ermisch unterzog sich selbst der zahlreichen anstrengenden Inspektionsreisen in die einzelnen Archive, wobei er – man mag es kaum glauben – noch zu dieser Zeit in einzelnen Archiven bis dahin völlig unbekannt wertvolle Quellen entdeckte, wie z. B. im Stadtarchiv Bautzen fast 1.000 Urkunden und Aktenstücke aus dem späten Mittelalter und der frühen Neuzeit.

1907 wurde der in der Wissenschaft hochgeschätzte (seit 1896 Mitglied der im gleichen Jahr gegründeten Sächsischen Kommission für Geschichte) und auch mit äußeren Ehrungen bedachte (1902 Beförderung zum Oberregierungsrat) Ermisch für ihn überraschend in der Nachfolge Franz Schnorr v. Carolsfelds in das Amt des Direktors der Königlich Öffentlichen Bibliothek berufen. Bei der Besetzung der kurz zuvor ebenfalls frei gewordenen Stelle des Direktors des Staatsarchivs hatte das zuständige Ministerium zu seinem Leidwesen Otto Posse den Vorrang gegeben.

Ungeachtet dieser anfänglichen Enttäuschung arbeitete sich der bereits 57jährige mit einer geradezu erstaunlichen Energie in sein neues Arbeitsfeld ein. Seine 13 Jahre währende Amtszeit hinterließ in der Bibliothek deutliche Spuren, was angesichts der ungebrochenen Tatkraft Ermischs nicht überraschte. Neben einer Reihe nutzerfreundlicher Maßnahmen und Veränderungen,

wie der Einrichtung eines größeren Lesesaales nebst Katalog, der Erstellung von Neuerungsverzeichnissen und einem in seinem Auftrag von Bruno Faass erarbeiteten Bibliothekenführer, setzte er das durch, worum ihn heute jeder Bibliotheksdirektor beneiden dürfte. Er erreichte im Laufe der Jahre die Erhöhung des jährlichen Erwerbungssetats von 34.000 auf 74.000 Mark sowie die Erweiterung des Personalbestandes um zwei wissenschaftliche Beamte und – dies ein absolutes Novum im Hause – um einige weibliche Bibliothekare. In Ermischs Amtszeit fiel auch das Erscheinen des ersten Bandes der "Bibliographie der Sächsischen Geschichte" – eines Projektes, das in Zusammenarbeit mit der Kgl. Sächsischen Kommission für Geschichte realisiert wurde und dem natürlich die besondere Aufmerksamkeit des Landeshistorikers Ermisch galt.

Der damalige Direktor der Bibliothek stand auch der modernen Technik seiner Zeit aufgeschlossen gegenüber. Er ließ nicht nur einen Bücheraufzug einrichten, der die im Lesesaal benötigte Literatur heranführte, er nutzte auch die Fototechnik zur Anfertigung von Reproduktionen und verhalf schließlich der Schreibmaschine und dem Telefon zum Einzug in die Bibliothek.

Erwähnt sei abschließend, dass Hubert M. Ermisch im Mai 1917 die Änderung des Namens "Kgl. Öffentliche Bibliothek" in "Kgl. Landesbibliothek" initiiert hat. Anfang Oktober 1920 trat Ermisch in den Ruhestand. Am 6. April 1932 verstarb er – in den letzten Lebensjahren bereits gesundheitlich stark beeinträchtigt – in seinem Haus am Rande der Dresdner Heide.

Reinhard Eigenwill

SLUB baut Bestände an Informatiklehrbüchern weiter aus

Der gegenwärtig in Deutschland herrschende Mangel an hochqualitativ ausgebildeten Informatikern ist in aller Munde – ebenso wie die zu Recht erhobene Forderung, die universitäre Ausbildung verstärkt auf den Abbau dieses Defizits auszurichten. Das Rektorat der Technischen Universität Dresden und die Fakultät Informatik haben frühzeitig Maßnahmen ergriffen, um die Informatikausbildung zu intensivieren. So werden für das Wintersemester 2000/2001 ca. 1.000 neue Studenten in dieser Fachrichtung erwartet.

Für Effizienz in Studium und Lehre bedarf es nicht zuletzt auch einer entsprechenden Literatur- und Informationsversorgung. Hier ist die Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden in ihrer Funktion als Uni-Bibliothek der TU Dresden gefordert. **Die SLUB stellt daher kurzfristig 40.000 bis 50.000 DM für den Ausbau der Bestände in ihrer Zweigbibliothek Informatik zur Verfügung.** Dass dies trotz der angespannten Haushaltslage möglich ist, beruht auf Synergieeffekten, die sich aus bereits in diesem Jahr aus der

zukünftigen Zusammenlegung von Bibliotheksstandorten im Neubau ergeben.

Seit dem 18. August ist das Lehrpersonal der Informatikfakultät gebeten, Bestellwünsche an die SLUB zu übermitteln, wobei **besonders an Lehrbücher für die Erstsemester gedacht** ist, um dem genannten Studentenzuwachs gerecht zu werden. Die Beschaffung der bestellten Titel und deren Bearbeitung haben im Bibliotheksgeschäftsgang derzeit Vorrang, damit die neuen Bestände pünktlich zum Semesterbeginn zur Verfügung stehen.

Redaktion

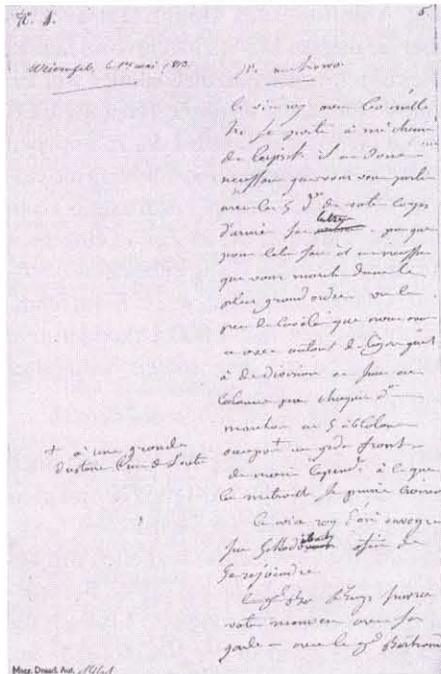
Napoleon I. an Marschall Ney

Eine Neuerwerbung für die Handschriftensammlung

Der Brief, den die SLUB 1999 aus dem deutschen Auktionshandel erwerben konnte, entstand am Vortage der Schlacht bei Großgörschen (auch als Schlacht bei Lützen bekannt).

Napoleon übernachtete in dem nach unbedeutendem Gefecht durch Ney genommenen Weißenfels in Erwartung einer entscheidenden Schlacht bei Leipzig, wohin er die Armee in Marsch gesetzt hatte. Aus dieser Bewegung heraus entwickelte sich am 2. Mai 1813 die Schlacht bei Großgörschen. Napoleon wurde von dem Geschehen überrascht, konnte er doch nach der taktischen Lage zu diesem Zeitpunkt mit einigem Recht davon ausgehen, daß die Möglichkeiten militärischer Initiative allein bei ihm lagen. Der vorliegende Brief wurde schnell diktiert. Streichungen und Einfügungen des schreibenden Sekretärs zeugen davon. Naturgemäß ortsunkundig, schrieb er Ortsnamen nach dem Gehörten. Drei davon korrigierte der Kaiser eigenhändig, dem Schreiben damit die für den Erfolg notwendige Präzision gebend. Durch den plötzlichen Vorstoß der vereinten russisch-preußischen Streitkräfte kam es zum ersten blutigen Zusammentreffen der Verbündeten mit den Franzosen, welche sich letztlich um den Preis von 12.000 Toten auf dem Felde behaupten konnten. Die Verbündeten verloren 10.000 Mann. Zu den Gefallenen ist auch der bedeutende preußische Militärtheoretiker und Reformator, General Gerhard Johann David von Scharnhorst (1755-1813) zu zählen, der seiner erlittenen Verwundung einen Monat später erlag. Napoleon verdankte seinem schwer erkämpften Sieg die Wiederbesetzung Sachsens und damit eine Atempause vor der im Oktober 1813 sein Schicksal entscheidenden Völkerschlacht bei Leipzig.

Perk Loesch



Napoleon I., Kaiser von Frankreich (1769-1821): Brief an Marschall Ney, Weißenfels, 01.V.1813. 1 Seite und 5 Zeilen auf 2°, von Schreiberhand, ohne Unterschrift, jedoch mit drei eigenhändigen Korrekturen.

Transkription

„Weissenfels, le 1er mai 1813

Pr. Moskowa

Le vice-roy avec 60 mille hommes se porte à michemin de Leyisch (Leipzig). Il est donc nécessaire que vous vous portiez avec les cinq divisions de votre corps d'armée sur lutzen (Lützen), que pour cela il est nécessaire que vous marchiez dans le plus grand ordre vu le peu de cavalerie que vous avez et avec autant de lignes que (?.) à de divisions (...?). Chaque division marchera en 5 à 6 colonnes occupant à une grande distance l'une de l'autre un grand front, de manière cependant à ce que la mitraille se puisse croiser. Le vice-roy

doit envoyer sur Schladebach afin de se rejoindre. L'empereur suivra votre mouvement avec sa garde, avec le général Bertrand // et avec le corps du duc de Raguse. Le Général Marchand ,tait hier à stohsen (Stössen) ou le Général Bertrand arrivera ce matin à 11 heures.“

Übersetzung

Weißenfels, den 1. Mai 1813

Order an den Fürsten von der Moskwa

Der Vizekönig befindet sich mit 60000 Mann auf halbem Wege nach Leipzig. Es ist also nötig, daß ihr euch mit den fünf Divisionen eures Corps nach Lützen begeben. Angesichts eurer geringen Kavallerie ist es notwendig, daß ihr in größtmöglicher Ordnung mit so vielen Linien wie Divisionen marschieret. Jede Division wird in 5-6 Kolonnen marschieren und dabei in weitem Abstand voneinander, jedoch bei gegenseitig möglicher Deckung, eine große Front bilden. Der Vizekönig soll nach Schladebach kommen, um sich anzuschließen. Der Kaiser wird Eurer Bewegung mit der Garde, General Bertrand und dem Corps des Herzogs von Ragusa folgen. General Marchand war gestern in Stössen, wo General Bertrand heute morgen um 11 Uhr eintreffen wird.

(Transkription und Übersetzung: SLUB/Haffner.)

Legende

Eugène Beauharnais, Vizekönig von Italien und Herzog von Leuchtenberg (1781-1824). Trug als französischer General entscheidend zum Sieg von Großgörschen bei.

Henri Gratien comte Bertrand (1773-1844). Fähiger General und Vertrauter Napoleons. Zur Zeit der Schlacht Befehlshaber des vierten Armeekorps.

Jean Gabriel comte Marchand (1765-1851). Führte in den Kämpfen am 2. Mai 1813 zwei Divisionen der Rheinbundtruppen.

Auguste Frédéric Louis de Marmont, Herzog von Ragusa, Marschall von Frankreich (1774-1852). Führte in der Schlacht das sechsten Armeekorps.

Michel Ney, Herzog von Elchingen, Fürst von der Moskwa, Marschall von Frankreich (1769-1815). Trat 1787 in die Armee ein, wurde in den Revolutionskriegen General und 1801 von Napoleon zum Generalinspekteur der Kavallerie ernannt. Einer der bedeutendsten militärischen Führer in den Napoleonischen Kriegen. 1815 des Hochverrates angeklagt und hingerichtet. Er eröffnete am 2. Mai 1813 das Kampfgeschehen.

SLUB-KURIER 2000/3

Redaktionsschluß: 4. September 2000
Gedruckt auf alterungsbeständigem Papier

Herausgeber: Der Generaldirektor der Sächsischen Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden, Prof. Jürgen Hering

Redaktion: Michael Golsch (verantwortlich) und Lothar Koch unter Mitarbeit von Reinhardt Eigenwill, Wolfgang Frühauf, Karl Wilhelm Geck, Jürgen Grothe, Ute Hoffmann, Manuela Queitsch und Marika Rienacker

Layout und Satz: Lothar Koch
Herstellung: Lotos Druck GmbH Reichstädt

Sächsische Landesbibliothek - Staats- und Universitätsbibliothek Dresden
01054 Dresden

Telefon: (0351) 463-4308
Fax: (0351) 463-7173
e-Mail: Direktion@slub-dresden.de

Den SLUB-KURIER finden Sie im Internet unter: <http://www.slub-dresden.de>